



**Aus der Siedlung,
für die Siedlung.**

„Was blieb uns anderes übrig, als die Völker zu informieren, was der Faschismus gegen sie im Schilde führte.“



Friedrich Rehmer – Rote Kapelle

Von den Nazis wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Feindbegünstigung sowie Kriegsverrats im ehemaligen Reserve-lazarett Blaschkoallee 32 verhaftet, vom Reichskriegsgericht zum Tode verurteilt und am 13. Mai 1943 in Berlin-Plötzensee ermordet.

An ihn erinnert ein Stolperstein vor dem Haus Harzer Str. 33. Er wurde von der Initiative „Hufeisern gegen Rechts“ gespendet und am 8. September 2022 verlegt.

Herausgeber: Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts“

Text: Jürgen Schulte und Jens Saurin, Berlin 2022

www.hufeiserngegenrechts.de

1. Vorbemerkung

Mit dieser Broschüre erinnern wir an einen Antifaschisten, der zum Widerstandsverbund um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack gehört hat. Ihre Mitglieder sind von den Nazis unzutreffender Weise als Teil einer festgefügtten kommunistischen Spionageorganisation unter dem Namen „Rote Kapelle“ bezeichnet, verfolgt und verurteilt worden.

Schon die Bezeichnung „Rote Kapelle“ weist auf den Spionagecharakter hin, den die Gestapo als wesentlichen Verfolgungs- und Anklagegrund gegenüber den Mitgliedern anführte.¹ Doch mit der Wirklichkeit hatte diese Kennzeichnung der Widerstandskämpfer*innen um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack als eine im Dienst des sowjetischen Nachrichtendienstes stehende Agentengruppe wenig bis gar nichts zu tun. Die Arbeit des verzweigten Netzes von lose miteinander verbundenen Widerstandsgruppen bestand im Wesentlichen aus der Informationsbeschaffung über das Abhören ausländischer Sender, gemeinsamen Diskussionen, Schulungen, der Unterstützung von politisch und rassistisch Verfolgten, dem Abfassen und Verteilen von Flugschriften, die sich gegen Faschismus und Krieg richteten, sowie der Werbung weiterer Mitkämpfer*innen. Den meisten Gruppen, die von der Gestapo unter dem Begriff „Rote Kapelle“ zusammengefasst wurden, waren die Kontakte zur sowjetischen Botschaft und die Versuche, Funkkontakte mit dem sowjetischen Geheimdienst herzustellen, um auf diesen Wegen wirtschaftliche und militärische Informationen weiterzuleiten, unbekannt.²

Dennoch werden wir im Folgenden den Begriff „Rote Kapelle“ für das Widerstandsnetz um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack verwenden. Denn der Name ist in der antifaschistischen Bewegung zu einem Synonym für einen Widerstandsverbund geworden, dem nur zwei von allen Mitkämpfer*innen anerkannte Grundsätze innewohnten: Sturz der faschistischen Terrorherrschaft bei gleichzeitiger Beendigung des Raubkrieges über die Bildung einer breiten inneren und äußeren Front von Nazigegnern. Entsprechend vielfältig sind auch die weltanschaulichen Hintergründe, aus denen die Motive der Mitglieder der verschiedenen, oft auch selbständig handelnden Widerstandskreise für das antifaschistische Handeln erwachsen. In viel höherem Maß als in anderen Widerstandsorganisationen bildete die soziale und weltanschauliche Zusammensetzung der Mitglieder der „Roten Kapelle“ die gesellschaftliche Struktur ab. Auch der hohe Anteil an weiblichen Aktivistinnen war untypisch für die antifaschistischen Organisationen während der Nazi-Herrschaft. Deshalb ersetzen wir den Namen „Rote Kapelle“ auch nicht durch den Begriff Schulze-Boysen/Harnack-Organisation, der vor allem in der DDR-Literatur häufig Verwendung fand. Diese Bezeichnung suggeriert die Existenz einer festgefügtten, hierarchisch aufgebauten und zentral gelenkten Organisation. Die Geschichte der „Roten Kapelle“ zeigt jedoch ein gegenteiliges Bild. Wir schließen uns Joachim Tuchel an, wenn er angesichts der inneren Differenziertheit der „Roten Kapelle“ die Forderung nach weiteren biographischen Untersuchungen über die einzelnen Mitglieder des Widerstandsverbundes erhebt. *„Nur wer den einzelnen Menschen, seine Motive und seine Handlungen vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Gesellschaft betrachtet, kann erkennen, mit welchem Risiko und mit welcher Konsequenz der Kampf gegen das Regime möglich war.“*³

¹ Im Geheimdienstjargon bezeichneten die nationalsozialistische Abwehr und die Gestapo einen Spion, der ein Morsegerät betätigte, als Pianisten. Eine Gruppe von Pianisten erhielt die Kennzeichnung „Kapelle“. Mit dem Zusatz „rot“ wurde die politische Zuordnung der Spionagegruppe als kommunistisch orientiert vorgenommen. Siehe hierzu: Hans Coppi, Rote Kapelle im Spannungsfeld zwischen Widerstand und nachrichtendienstlicher Tätigkeit, in: Institut für Zeitgeschichte (Hrsg.), Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 44, H. 3, München 1966, S. 431f.

² Jürgen Danyel, Die Rote Kapelle innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994, S. 15f.

³ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation. Zum Denken von Liane Berkowitz, in: Kurte Schilde (Hrsg.) Eva Maria Buch und die „Rote Kapelle“, Berlin 1992, S. 88.

Friedrich Rehmer taucht in den Berichten über die „Rote Kapelle“ nur am Rande auf. In den bisherigen Darstellungen des Widerstandsverbundes finden wir eine Konzentration auf wenige führende Mitglieder. In der bundesdeutschen Aufarbeitung findet Rehmer nur Erwähnung bei der Aufzählung der Mitglieder des Widerstandskreises um John Rittmeister. Eine Ausnahme bildet Joachim Tuchels Aufsatz *„Motive und Grundüberzeugung des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation. Zum Denken und Handeln von Liane Berkowitz.“*⁴ In der DDR-Historie gibt es immerhin eine Kurzbiographie in dem Buch *„Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf“* von Karl-Heinz Biernat und Luise Kraushaar,⁵ die allerdings seinem Zugang zum antifaschistischen Widerstand wenig entspricht.

Friedrich Rehmers Beharren auf der Möglichkeit, den Krieg mit einem Frieden zu beenden, der die nationale Souveränität der deutschen Nation bewahren sollte, wirft für uns heute neben der Frage nach den Motiven der Antifaschist*innen für ihren Kampf gegen das Nazi-Regime eine weitere auf. Es stellt sich ebenso die Frage in den Vordergrund, warum die anderen, die Mehrheit der Bevölkerung, nichts unternommen hat, um den Krieg und die anderen faschistischen Verbrechen zu beenden. Greta Kuckhoff, eine der wenigen Überlebenden aus dem Kreis um Harro Schulze-Boysen, hat in einer Auseinandersetzung mit dem Buch *„Das siebte Kreuz“* von Anna Seghers das von Friedrich Rehmer und seinen Mitkämpfer*innen an uns gestellte Thema umrissen: *„Mir scheint, dass jeder Bürger mit einem Buch über diese Zeit herausgefordert werden müsse, damit er endlich klar sehe: es ging nicht um das Opfer, es ging um die kluge, bedachte Tat. Ein bisschen weniger Angst, ein bisschen mehr Lebensliebe in einigen Hunderttausend, und der Krieg wäre nicht möglich gewesen oder aber schneller zu Ende gegangen. Das Mitgefühl mit den Kämpfern ohne Sieg hat nur Sinn, wenn es in die bis dahin gleichgültigen oder verhärteten Menschen wie ein Erleuchtungsblitz einschlägt: Das geht dich an – damals schon hätte es dich angehen müssen! Weiche nicht aus! Du brauchst kein Mitleid zu haben, Mitleid ist ausweichen! Es beruhigt, lässt über die bösen Taten (...) ein ego te absolvo sprechen, eine Absolution, durch die nichts von Grund auf verändert wird.“*⁶



Protest gegen Corona-Leugner an der Buschkrugallee, 10. März 2021

Für unsere heutige Zeit übersetzt heißt diese Aussage nichts anderes als die Neuformierung rechtspopulistischer und faschistischer Kräfte in der Bundesrepublik Deutschland ernst zu nehmen und in unserem Umfeld das demokratische Miteinander gegen Autoritarismus und Rassismus zu verteidigen und auszubauen. Der sich in und um die sogenannte Alternative für Deutschland (AfD) scharende antidemokratische Kreis von Menschen geht mittlerweile weit über die geschichtsrevisionistisch orientierte, auf einen autoritären, völkisch ausgerichteten Staat zielende Bewegung hinaus. Rassismus – auch in seiner antisemitischen Form – finden wir auch in sich antiautoritär

und auf den Vorrang egozentrischen Denkens und Handelns pochenden Zusammenschlüssen

⁴ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 85-127.

⁵ Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, *Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf*, Berlin 1970, S. 130f.

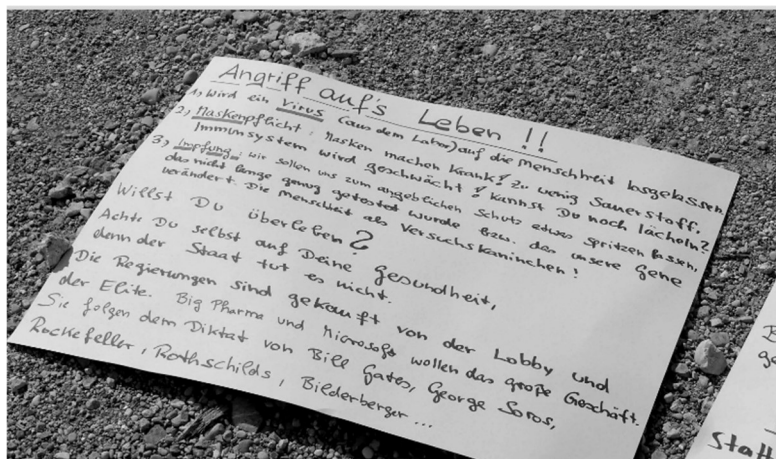
⁶ Greta Kuckhoff, *Begegnung mit dem siebten Kreuz*, in: Kurt Batt (Hrsg.), *Über Anna Seghers. Ein Almanach zum 75. Geburtstag*, Berlin 1975, S. 156f.

wieder, die bis in die Reihen von Impfverweigerern und Coronaleugnern reichen. Ihre oft mit Verschwörungsideologien begründeten Einstellungen bewegen sich in der Nähe von rechtsextremen Anschauungen, die das bestehende politische System als ein Konglomerat von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Vertreter*innen sehen, das entweder aus eigenem Antrieb oder im Auftrag dunkler Mächte den Niedergang bzw. die Zerstörung des eigenen Ichs oder des deutschen Volkes und seines „ewigen“ Wertekanons verfolgt. Immer geht es um die aus einer existentiellen Bedrohung abgeleitete Verteidigung eines Angriffs, die auch das Recht radikalen Handelns bis hin zur physischen Vernichtung des Gegenübers einschließt. Da die demokratischen Regeln einseitig als Herrschaftsinstrumente definiert werden, ergibt sich als Konsequenz, dass die Formen der Auseinandersetzung außerhalb dieses Feldes gesucht werden müssen. Der von Impfgegnern und Rechtspopulisten gleichsam verwendete Begriff „Freiheit“ wird zu einer absoluten, nicht mehr in gesellschaftliche Gemeinschaften einzuordnenden Kategorie, die beliebig subjektivistisch verwendbar und



Es ist mir sonderbar zu Mut, denn Gift und Tod tut selten gut

Die deutsche Mutter und der jüdische Arzt, aus:
Der Stürmer 1932



Plakat eines Impfgegners 2021

zu einem Kampfbegriff des Egozentrismus bzw. eines rassistisch konnotierten „Volksganzen“ wird. Über die gemeinsame Sicht auf verschwörungsideologische Bedrohungsszenarien finden unter dem Begriff „Freiheit“ selbst von ihrem Menschenbild gegensätzlich geprägte Menschen in ihrem Kampf gegen die angeblich bestehende „Diktatur und Entmündigung“ zueinander. Als Vertreter*innen einer nach demokratischen und sozialen Regeln strukturierten Gesellschaft lehnen wir diesen Freiheitsbegriff ab. Wir betrachten den Menschen als ein gesellschaftliches Wesen, das dieser, für ihn lebensnotwendigen Gemeinschaft eine Form gibt, in der Freiheit im Recht des Mitmenschen seine Grenze findet, die ihm ein gleichartiges soziales und demokratisches Leben gewährleistet. Schon Friedrich Engels hat sich in seiner Auseinandersetzung mit Eugen Dühring mit dieser Frage auseinandergesetzt. Für ihn war „die Freiheit die Einsicht in die Notwendigkeit. Blind ist die Notwendigkeit nur, insofern dieselbe nicht begriffen wird. Nicht in der geträumten Unabhängigkeit von den Naturgesetzen liegt die Freiheit, sondern in der Erkenntnis dieser Gesetze, und in der damit gegebenen Möglichkeit, sie planmäßig zu bestimmten Zwecken wirken zu lassen. Es gilt dies mit Beziehung sowohl auf die Gesetze der äußeren Natur, wie auf diejenigen, welche das körperliche und geistige Dasein des Menschen selbst regeln – zwei Klassen von Gesetzen, die wir höchstens in der Vorstellung, nicht aber in der Wirklichkeit voneinander trennen können. Freiheit des Willens heißt daher nichts anderes als die Fähigkeit, mit Sachkenntnis entscheiden zu können. Je freier also das Urteil eines Menschen in Beziehung auf einen bestimmten Fragepunkt ist, mit

*desto größerer Notwendigkeit wird der Inhalt des Urteils bestimmt sein; während die auf Unkenntnis beruhende Unsicherheit, die zwischen vielen verschiedenen und widersprechenden Entscheidungsmöglichkeiten scheinbar willkürlich wählt, eben dadurch ihre Unfreiheit beweist, ihr Beherrschtsein von dem Gegenstande, den sie gerade beherrschen soll.*⁷ Wenn diese Notwendigkeit nicht nur für die Anerkennung der Naturgesetze, sondern auch als Notwendigkeit des menschlichen Lebens in einer Gemeinschaft gilt, so besteht die Freiheit auch als Element der Selbstüberwindung des Egozentrismus, der absoluten individuellen Freiheit. Diese Überwindung des Selbst ist nur möglich, wenn eine höhere Struktur, eine höhere strukturelle Ordnung als Hintergrund angenommen wird. Für uns besteht sie in der demokratischen gesellschaftlichen Verfasstheit. In diesem Sinne ist auch die Einsicht in die Notwendigkeit zu verstehen. In der Selbstaufgabe, der Überwindung des Egozentrismus, eine Handlung auszuführen, von der das Subjekt meint, sie sei mit der Persönlichkeit unvereinbar. Aber im Vollzug der notwendigen Handlung erfährt es die Erkenntnis seiner selbst als gesellschaftliches Wesen. In der Selbstüberwindung der angenommenen Persönlichkeit verwirklicht sich der Charakter der Freiheit als soziales Verhältnis. Somit spricht Engels von der Selbstfindung, die in der Einsicht mündet, dass Freiheit eben im demokratischen Zusammenleben, in der Anerkennung der Gesellschaftsmitglieder als gleichberechtigte Gefährten auf dem Weg zu einer fortschreitenden Zivilisation ihren Ausdruck findet. Die absolute Freiheit erweist sich in der gesellschaftlichen Realität als trügerischer Schein, da sie ihre unabdingbare Voraussetzung, den Charakter des menschlichen Wesens als ein Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse, verneint.

Es geht also in der heutigen Auseinandersetzung mit den antizivilisatorischen und antidemokratischen Parteien und Bewegungen um nichts weniger als um die Fortsetzung des Kampfes für eine Gesellschaft, in der Freiheit als sozial gestaltetes Recht, als Aufhebung des Widerspruchs von Individuum und Gemeinschaft definiert ist. Als Rehmer dafür eintrat, besaßen die Faschisten alle staatlichen Macht- und Gewaltinstrumente. Heute halten die Feinde der Zivilisation diese noch nicht in ihren Händen.

Kämpfen wir gemeinsam über Parteigrenzen und unterschiedliche Weltanschauungen hinaus für Freiheit als demokratisches Prinzip, das gesellschaftliche Spaltung verhindert und dazu dient, soziale und demokratische Rechte für alle Gesellschaftsmitglieder zu erhalten und auszubauen. Jeder an seinem Wohnort, jeder an seinem Arbeitsplatz.

Ein würdiges Gedenken an Friedrich Rehmer und seine antifaschistischen Gefährt*innen muss an sein Wollen anknüpfen: Verletzung von Menschenwürde durch Rassismus, soziale Entwürdigung, Gewalt und Unterdrückung geht uns alle an. Auch dich. Sieh nicht weg, weiche nicht aus. Antifaschismus und Demokratie bedürfen der gemeinsamen, solidarischen Tat.



2. Aufgewachsen im Neuköllner Norden

Der am 2. Juni 1921 als Sohn des Arbeiters Otto Rehmer und seiner Ehefrau Margarete geborene Friedrich Rehmer wuchs in Berlin-Neukölln auf. Hier, im Umfeld der Wohnung in der Harzer Str. 33, existierte das für das nördliche Neukölln typische Arbeitermilieu. Die dichte Blockbebauung mit Hinterhöfen und die damit verbundenen beengten Wohnverhältnisse waren zum Ende der Weimarer Republik von sozialer Armut geprägt. Das äußere Bild wurde von

⁷ Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Berlin 1973, S. 106.



Harzer Str. 33, 2019

fünfstöckigen Straßenschluchten mit kleinen Geschäften und vielen Bierstuben bestimmt. In den Hinterhäusern existierten neben den kleinen, oft feuchten Wohnungen Kleinbetriebe jeglicher Art. Aufgrund der Enge war die Privatsphäre der Familien beschränkt, große Teile des Familienlebens spielten sich in öffentlichen Räumen ab.⁸

Politisch beherrschte Anfang der 30er Jahre die SPD und vor allem die KPD den Norden Neuköllns. Mit ihren Vorfeldorganisationen bildeten sie ein sozialistisches Milieu, das selbst auf diejenigen, die den Organisationen

fernblieben, einen nicht unwesentlichen Einfluss ausübte. Wenn auch mit Einschränkungen, so spiegeln Wahlergebnisse die Stärke eines politischen Milieus wider. Bei den Reichstagswahlen im November 1932 erhielt die KPD als stärkste Kraft in Neukölln 39,3 % der Stimmen, für die SPD waren es 26,2 % und die restlichen Parteien bekamen zusammen ca. 30 %, davon fielen allein auf die NSDAP 22,2 %.⁹ Diese Zahlen geben nicht einmal die wahre Stärke der Arbeiterparteien in dem jeweiligen regionalen Umfeld wieder. Denn sie variieren hinsichtlich der einzelnen Kieze deutlich. So lagen die Stimmergebnisse für die Kommunisten in den nördlichen Arbeiter-Kiezen bei 60 % bis 70 %, während im südlichen Neukölln, also außerhalb des S-Bahn-Ringes, lediglich zwischen 10 % und 30 % kommunistisch wählten und hier die Sozialdemokratie innerhalb der sozialistischen Mehrheit vorherrschte.

Fritz Rehmer wuchs also in einer sozialistisch geprägten Umgebung auf, in der Widerstand gegen Zwangsräumung, Mundraub aus sozialer Notlage, gewaltsame Auseinandersetzungen bei den Versuchen der NSDAP mithilfe von SA-Verbänden in dieses Milieu einzudringen und sich dort mit Stützpunkten zu etablieren, aber auch bis zur Gewalttätigkeit gehende Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der beiden großen Arbeiterparteien zu Beginn der 30er Jahre zum Alltag gehörten. Von den Auseinandersetzungen, die sich ab 1931 vor allem zwischen den Kommunisten und Nationalsozialisten verschärften,¹⁰ war der damals 11-jährige Junge unmittelbar betroffen. Sein Vater war NSDAP-Mitglied und diese Zugehörigkeit wirkte sich natürlich auf die Haltung der Altersgenossen gegenüber dem jungen Friedrich Rehmer aus.



Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten 1932

⁸ Siehe z. B. Thomas Böhm (Hrsg.), Anfänge der Arbeiterfreizeit, Berlin 1989, S. 85ff.

⁹ Otto Büsch, Wolfgang Haus, Berlin als Hauptstadt der Weimarer Republik 1919-1933, Berlin/New York, 1987, S. 444.

¹⁰ Siehe hierzu genauer Bernd Kissinger, Die Nationalsozialisten in Berlin-Neukölln 1925-1933, Berlin 2013, S. 223f. Exemplarisch für die Härte der Auseinandersetzungen kann der Kampf um das Lokal „Richardsburg“ 1931 angesehen werden. Siehe hierzu Bernd Kissinger, a.a.O., S. 112ff. sowie Christian Gélieu, Schüsse auf die Richardsburg, in: Frieder Böhme u. a. (Hrsg.) „Da müsst ihr euch mal drum kümmern“, Werner Gutsche (1923-2012) und Neukölln, Berlin 2016, S. 177-196

Später hat Friedrich Rehmer geäußert, dass er seinen Vater wegen dessen Parteimitgliedschaft gehasst und verachtet hat. Er habe sich vor seinen Freunden deswegen geschämt.¹¹ Weitere Einzelheiten über das Verhältnis zu seinem Vater sind nicht bekannt.

Auch über die Rolle seiner Mutter wissen wir wenig.¹² Hat sie sich vermittelnd in den Streit zwischen Vater und Sohn eingeschaltet? War sie der Grund dafür, dass Friedrich Rehmer trotz des für ihn unerträglichen Vaters bis zum Antritt seines Militärdienstes 1941 in der elterlichen Wohnung geblieben ist?

Seine Weigerung, der HJ bzw. dem Jungvolk beizutreten, lassen auf seinen Willen schließen, sich nicht dem Vater zu unterwerfen und von seiner außerfamiliären Umgebung zu isolieren. Auch wenn Friedrich Rehmer sich keiner der linken Jugendorganisationen angeschlossen hat, so wurde er doch von deren Außenwirkung beeinflusst. Seine Mitschüler*innen und seine Spielkamerad*innen auf den Höfen und Straßen des Kiezes kamen aus Familien, die sein Vater als Todfeinde bezeichnete – und das im wörtlichen Sinne. Waren doch die Zeitungen, wie „Der Stürmer“ oder „Völkischer Beobachter“ voll von den bei Aufmärschen der SA propagierten „Eroberungsschlachten“ um die „Kieze der Kommune“. Aufrufe an die SA-Mitglieder wie „Heute: Ummarsch in Neukölln. Es wird Blut fließen.“¹³ gehörten zum Alltag des jungen Friedrich Rehmer. Das Bild, das sein Vater täglich von den Familien seiner Freunde zeichnete, stand im deutlichen Gegensatz zu dem Bild, das der Junge tagtäglich durch das Verhalten der Diskreditierten vermittelt bekam. Auch die harmonische Idylle, die das Familienleben in den Schulbüchern und Heften entsprechend der nationalsozialistischen Vorstellungswelt nach 1933 kennzeichnete¹⁴, konnte er in seinem eigenen Leben nicht finden. Die Welt seines Vaters sah Friedrich Rehmer als alles andere als ideal an. Für ihn war sie auf Gewalt, Unterdrückung, Willkür und Lüge aufgebaut. Der Vater als Verkörperung des Nationalsozialismus repräsentierte das Gegenstück von seinen Vorstellungen eines glücklichen, an seinen Wünschen ausgerichteten Lebens. In diesem Widerspruch lag sein Hass begründet. Das Gefühl für soziale Gerechtigkeit, das Eintreten für menschenwürdige Lebensbedingungen und die Achtung vor seinen Mitmenschen, unabhängig von sozialer Herkunft und Geschlecht, hat Friedrich Rehmer nicht in seiner Familie und der Schule gelernt; sie waren Resultat eigener Anschauungen und Erfahrungen in seinem sonstigen Alltagsleben.

Entgegen der Mehrheit seiner Mitschüler*innen setzte Friedrich Rehmer nach dem Ende der Volksschulzeit seine Schullaufbahn mit dem Besuch einer Mittelschule fort. Obwohl er diese mit ausgezeichneten Zeugnisnoten abschloss und er gerne seinen Bildungsweg mit dem Besuch eines Gymnasiums fortgesetzt hätte, musste er ihn 1936 mit dem Mittelschulabschluss

¹¹ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1 (Feldurteil des 2. Senats des Reichskriegsgerichts gegen Heinz Strelow u. a. vom 18. Januar 1943).

¹² Erst aus der Zeit seiner Verhaftung gibt es wieder schriftliche Zeugnisse, die das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn berühren. In den letzten Gefängnisbriefen von Liane Berkowitz weisen Passagen darauf hin, dass Margarete Rehmer sich um den zum Tode verurteilten inhaftierten Sohn bemüht hat. So stand sie mit ihm offensichtlich in einem engen Briefverkehr. Mehrmals lässt Liane Berkowitz Friedrich Rehmer über dessen Mutter herzlich grüßen, da sie selbst nur monatlich einen Brief an ihn schreiben durfte. So heißt es z. B. in dem Brief vom 11. April 1943 an Ihre Mutter: „Wenn Frau Rehmer an ihn schreibt, soll sie von mir tausendmal grüßen und küssen.“ Zit. nach: Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation. Zum Denken von Liane Berkowitz, a.a.O., S. 118. Für die Sorge um ihren Sohn spricht auch, dass sie für ihn ein Gnadengesuch gestellt hat, das allerdings am 30. April 1943 abgelehnt worden ist.

¹³ „Der Angriff“ vom 22.9.1929.

¹⁴ So wurde in der Schülerzeitschrift „Hilf mit“, die ab 1933 monatlich in der Schule ausgegeben wurde, das nationalsozialistische Ideal mit Hilfe der Darstellung einer völkischen Familienidylle in Wort und Bild gezeichnet, das natürlich erst nach dem Sieg über die bedrohlichen Feinde (Kommunisten, Juden, usw.) zu seiner glücklichen Vollendung gelangte. Siehe: Benjamin Ortmeyer: Indoktrination. Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift "Hilf mit!" (1933–1944). Analyse und Dokumente, Weinheim 2013.

beenden.¹⁵ Eine Fortsetzung verhinderten die finanziellen Möglichkeiten der Familie und so begann er eine Schlosserlehre. Auch hier zeichnete er sich durch Lernbegierde und gute Leistungen aus, so dass er die Abschlussprüfung erfolgreich bestand. Auf dieser Grundlage konnte Friedrich Rehmer fast nahtlos eine Stelle als Justierer in einem Neuköllner Metallbetrieb antreten.¹⁶ Doch wirklich glücklich war er mit seinem Leben in dem Nordneuköllner Kiez und seiner Berufstätigkeit nicht. Das „wahre“ Leben spielte sich für ihn woanders ab: bei den abendlichen Treffen und den Wochenendfahrten der Bündischen Jugend in die umliegende Brandenburger Umgebung. Hier, von der Enge der Nordneuköllner Mietskasernenwohnungen und ihren Hinterhöfen sowie von den herrischen Auftritten seines Vaters befreit, empfand Friedrich Rehmer die gemeinsamen Erlebnisse mit seinen Freund*innen aus der Bündischen Jugend als Augenblicke persönlicher Freiheit.

3. In der Bündischen Jugend

Stärker als sein beruflicher Werdegang hat Friedrich Rehmer diese Mitgliedschaft in der Bündischen Jugend beeinflusst. Das Leben im Neuköllner Kiez in der Harzer Straße war alles



Berliner Hinterhof

andere als geeignet, die Forderung von Käthe Duncker für eine Entwicklung der Arbeiterkinder und -jugendlichen zu erfüllen. „*Wir brauchen gesunde, kräftige Menschen mit klarem Kopf und klassenbewusstem Denken, mit starkem Gerechtigkeitsgefühl und sozialem Empfinden, mit festem Willen und solidarischem Handeln.*“¹⁷ Zur Erfüllung dieser Ziele gehörte auch, den Blick der Jugendlichen über ihr Großstadtdasein hinaus zu erweitern. Dabei ging es um die kritische Betrachtung ihrer physischen und psychischen Entwicklung im

Alltagsleben, das u.a. von einer völligen Entfremdung von der Natur gekennzeichnet war.¹⁸ Mit „freier“ Natur kamen diese Kinder und Jugendlichen kaum in Berührung. Unter der Forderung „*Heraus aus den Höhlen der Großstadt, so man die Arbeiterwohnungen nennt*“¹⁹, verstanden Jugendliche wie Friedrich Rehmer die Suche nach einer anderen Form des sozialen Kontakts, des Spiels und der von Erwachsenen unkontrollierten Geselligkeit, die weit über den Treff in der Gaststätte oder auf der Straße hinausging. Diese Elemente sah er in den Gruppen der Bündischen Jugend verkörpert. Mit dem Eintritt in die Bündische Jugend vollzog Rehmer, ob bewusst oder unbewusst, eine Abgrenzung zu den politischen Jugendorganisationen der Arbeiterparteien, aber auch zu den konfessionellen Jugendverbänden. Sowohl die der SPD nahestehende Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) als auch der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD), die Jugendorganisation der KPD, verstanden sich als proletarische Klassenorganisationen und Internationalisten, die politische Forderungen und

¹⁵ Biographische Angaben aus: Militärgeschichtliches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹⁶ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation. Zum Denken von Liane Berkowitz, a.a.O., S. 91.

¹⁷ Käthe Duncker, Sozialistische Erziehung im Hause, Berlin 1914, S. 14.

¹⁸ Siehe Viktor Noack, Schlafstellen und Chambre Garnie, in: Kultur und Fortschritt, Heft 422, Leipzig 1912, S. 34. Noack führt hier Beispiele aus einer Untersuchung an, dass von Berliner Volksschülern 67 % keinen Berg, 66 % kein Dorf und 59 % kein Ährenfeld kannten sowie 70 % keine Vorstellungen von einem Sonnenaufgang bzw. 54 % von einem -untergang besaßen.

¹⁹ Thomas Böhm (Hrsg.), Anfänge der Arbeiterfreizeit, a.a.O., S. 18.

Ziele für Jugendliche als Teil einer sozialistischen Strategie formulierten und umzusetzen suchten. Demgegenüber verstanden sich die bündischen Vereinigungen mit ihrem hohen Anteil an bürgerlichen Mitgliedern als partei- und konfessionsungebundene ideelle Gemeinschaften, in denen versucht wurde, im Rahmen einer Selbsterziehung ihr Leben unabhängig von Elternhaus, Beruf, Schule und Kirche in den eigenen Aktivitäten zur Geltung zu bringen.

Hierzu gehörte auch die mit der besonderen Betonung der Werte Heimat und Natur verbundene Vorstellung, dass sich in den lebendigen Gemeinschaften der bündischen Gruppen das Wesen des deutschen Volkstums ausdrückt, also eine positive Haltung gegenüber national ausgerichteten Anschauungen. Nicht von ungefähr übernahm die nationalsozialistische Jugend zunächst viele Elemente der bündischen Jugendverbände, z. B. einen Teil des Lied- und Schriftguts, die Organisation von Gruppenfahrten mit Zeltlagern usw. Und ebenso ist es kein Zufall, dass sich viele bündische Vereinigungen nach 1933 auflösten bzw. sich widerstandslos in die HJ überführen ließen.²⁰

Auf der anderen Seite stand allerdings die Forderung der Bündischen nach der Entwicklung einer eigenständigen Persönlichkeit, die eine gleichberechtigte Beziehung von persönlicher Freiheit und dem „Sinn für Gemeinschaft“ als Ziel formulierte²¹, in deutlichem Gegensatz zu den autoritären Strukturprinzipien und dem Kollektivismus nationalsozialistischer Massenbewegungen.

Als die Nationalsozialisten 1934 begannen, offensiv gegen die Existenz der bündischen



Gruppe der Bündischen Jugend auf Fahrt

Gruppen, ja sogar gegen die Pflege gewisser bündischer Traditionen in der HJ vorzugehen, wandelte sich bei Friedrich Rehmer die kritische Haltung zur ablehnenden um. Rehmer blieb der bündischen Bewegung treu und schloss sich mit anderen ehemaligen Mitgliedern bündischer Verbände zusammen, um weiterhin Fahrten und Gruppenabende mit althergebrachten Inhalten und Stilformen, gemeint sind hier vor allem das Mitspracherecht aller Gruppenmitglieder, die recht freizügige Beziehung sowie die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern²², bestimmte Zeltformen, Instrumente, Liedgut und Kleidungsstücke, zu organisieren. Spätestens ab 1936 wurde das Aufrechterhalten des bündischen Gruppenlebens zu einer gefährlichen Angelegenheit. Richteten sich die Maßnahmen der HJ-Führung zunächst gegen das Fortleben von bündischen Zusammenhängen innerhalb der Hitlerjugend,²³ so wurde nun der Besitz und die Verbreitung von bündischer Literatur und die Aufrechterhaltung von Gruppenverbindungen zum Tatbestand der Staatsgefährdung erklärt. „Hier wird auf dem

²⁰ Kurt Schilde, Jugendopposition 1933-1945, Berlin 2007, S. 107.

²¹ Leitsätze des Großdeutschen Bundes, abgedruckt in: Heinz Boberach, Jugend unter Hitler, Düsseldorf 1982, S. 23.

²² Auch wenn die jungen Frauen am Gruppenleben aktiv teilnahmen und ihnen bei allen Diskussionen und Aktivitäten gleiche Rechte zustanden, was auch die Beteiligung an Widerstandsaktivitäten einschloss, so kann doch festgestellt werden, dass in der großen Mehrheit der Fälle die Impulse und die Leitung bei den männlichen Jugendlichen lagen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie das Bild bestimmen, das bis heute von den freien bündischen Gruppen während der NS-Zeit existiert. Siehe Arno Klönne, Bündische Jugend, Nationalsozialismus und NS-Staat, in: Jürgen Schmädke, Peter Steinbach (Hrsg.), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, München/Zürich 1986, S. 182-189.

²³ Arno Klönne, Jugend im Dritten Reich, München 1990, S. 199f.

*Umweg über die Kultur durch Lieder, Literatur und Brauchtum die Jugend zum Kommunismus hingeführt. (...) Es ist an der Zeit, dass diesem Hochverrat ein Ende gemacht wird.*²⁴ Zum Kampf gegen die zur illegalen Tätigkeit gezwungenen Bündischen Jugend wurde im Reichssicherheitshauptamt (RSHA) eine eigene Dienststelle zu ihrer Bekämpfung eingerichtet. In einer Pressemitteilung des RSHA heißt es unmissverständlich: *„Wer es unternimmt, den organisatorischen Zusammenhalt einer der früheren Bündischen Vereinigungen aufrecht zu erhalten oder eine neue Bündische Vereinigung zu gründen, insbesondere, wer auf andere Personen durch Weitergabe von bündischem Schrifttum, Liederbüchern und dergleichen in diesem Sinne einwirkt, oder wer bündische Bestrebungen in anderer Weise unterstützt, wird gemäß § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28.2.1933 bestraft.*²⁵ Die oft aus Ablehnung von Drill und aufgezwungener, nicht hinterfragbarer Unterwerfung hervorgerufene oppositionelle Haltung erfuhr durch die Illegalisierung eine zunehmende Politisierung. *„Die heimliche, illegale Gruppe wurde zu einem Schutz- und Fluchtraum gegenüber dem Anspruch einer sich totalitär gebärdenden Umwelt in Schule, Beruf und manchmal im Elternhaus.*²⁶ Damit verloren die heimlichen Treffen am Lagerfeuer in der Umgebung von Berlin zunehmend ihren ehemaligen romantischen Charakter. Sie besaßen nicht nur den Reiz des Verbotenen, aber über ihnen lag auch die Angst vor Überwachung, Entdeckung und Verfolgung durch HJ und Gestapo. Übersehen werden darf aber auch nicht die andere Seite, die den konspirativen Treffen und Fahrten innewohnte. Ohne Zweifel verdrängten die konspirativen Gruppenaktivitäten und das Solidaritätserlebnis das Gefühl von Perspektivlosigkeit und erzeugten einen Willen zum Erhalt der illegalen Gruppen. Nur so ist zu erklären, dass allein in Berlin noch 1937 etwa 30 illegale bündische Gruppen existierten.

Parallel zu der weiter anwachsenden Verfolgung durch die Gestapo vollzog sich ein Annäherungsprozess von Seiten kommunistischer und sozialistischer Jugendlicher. Der Kommunistische Jugendverband Deutschlands (KJVD) hatte organisatorisch dem Druck der Gestapo innerhalb des Reiches nicht standgehalten. Spätestens ab 1935 gab es keinen organisatorisch zusammenhängenden Verband mehr. Konsequenterweise beschloss die KPD auf der Berner Konferenz 1936 auch seine Auflösung.²⁷ Der Auflösungsprozess der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands (SAJD) hatte sich noch frühzeitiger vollzogen. Die starke Reglementierung durch die in Prag sitzende Auslandsleitung der SPD (SOPADE) hatte das Ansehen der SAJD stark beeinträchtigt und 1934 viele Mitglieder veranlasst, ihr Engagement einzustellen oder sich anderen Gruppen anzuschließen. Die verbliebenen Aktiven suchten den Anschluss an SPD-Kreise, wobei sie sich häufig in links von der SOPADE verorteten Gruppen engagierten, z. B. bei „Neu Beginnen“.²⁸ Hier boten sich die illegalen bündischen Gruppen als Auffangbecken an. Die Mitglieder aus den Arbeiterjugendorganisationen brachten neue Themen in die Treffen ein. Die Ablehnung des Nationalsozialismus äußerte sich in einzelnen Gruppen nicht mehr nur in der Verweigerung der Teilnahme an Aktivitäten sowie in Überfällen auf HJ-Gruppen und Einbrüchen in HJ-Heimen, sondern es wurden Flugblätter entworfen, kleine oppositionelle Zeitungen herausgegeben und Vervielfältigungsapparate beschafft. Auf den Wanderfahrten soll sogar kommunistische und sozialistische Literatur gelesen und diskutiert worden sein.²⁹

²⁴ „Wille und Macht“, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Heft 21, Berlin 1936.

²⁵ Völkischer Beobachter vom 14.5.1937.

²⁶ Helmut Grau, dj.1.11. Struktur und Wandel eines subkulturellen jugendlichen Milieus in vier Jahrzehnten, Ffm. 1976, S. 84.

²⁷ Zur Geschichte des KJVD siehe: Barbara Köster: „Die Junge Garde des Proletariats“. Untersuchungen zum Kommunistischen Jugendverband Deutschlands in der Weimarer Republik, (Diss. Bielefeld) 2005.

²⁸ Siehe zur SAJD: Wolfgang Uellenberg: Die Auseinandersetzungen sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus, Bonn 1981.

²⁹ Kurt Schilde, Jugendopposition 1933-1945, a.a.O., S. 124f.

Bis 1938 hat Friedrich Rehmer sich an Treffen und Fahrten der Bündischen Jugend beteiligt.³⁰ Sein Engagement in der Bündischen Jugend brachte es mit sich, dass er schon früh erkennen musste, dass die Nationalsozialisten mit aller Härte gegen Menschen vorgingen, die abweichende Einstellungen besaßen und ihre Lebensvorstellungen nicht von den NS-Organisationen vereinnahmen ließen. Der Kampf der HJ und der Gestapo gegen die als zersetzende Konkurrenz verstandenen unabhängigen Gruppen der Bündischen Jugend und die Einsortierung dieser Gruppen in die Reihe sozialistischer Jugendverbände führte zu der Einsicht, dass der Nationalsozialismus in seiner Gesamtheit kein positives Menschenbild besaß und bekämpft werden musste. Rehmer deutete die nationalsozialistische Kampfpapare „*Wer gegen uns, gegen die HJ ist, ist gegen Hitler selber. Und wer gegen Hitler ist, den werden wir zerschmettern!*“³¹ als Ausdruck von Intoleranz und diktatorischem Anspruch, der für ihn nur einen Platz in der radikalen Opposition zu dieser Ideologie und der daraus erwachsenden Praxis zuließ. Bestätigt sah er diese Frontstellung, als die Nationalsozialisten auch den kirchlichen Jugendverbänden und -gruppen, hier vor allem den katholischen, eine eigenständige Existenz absprachen und dazu übergingen, deren öffentliche Veranstaltungen zu behindern und ab Sommer 1935 mit Verboten zu überziehen. Schließlich wurden sämtliche katholischen



Bündische Jugendliche 1937

Jugendorganisationen ab Herbst 1937 in einigen Ländern und 1938 reichsweit verboten. Missachtungen wurden rigoros verfolgt, bis hin zu Prozessen vor dem Volksgerichtshof, die gegen Jugendliche geführt wurden, denen von der Gestapo die Aufrechterhaltung katholisch-bündischer Gruppenaktivitäten vorgeworfen wurde und die zu langen Zuchthausstrafen und sogar zum Tode verurteilt wurden.³²

Rehmer, der nicht nur dem Nationalsozialismus, sondern auch den sozialistischen Vorstellungen von SPD und KPD kritisch gegenüberstand, begann angesichts der nationalsozialistischen Vorgehensweise, jegliche abweichende Haltung wahlweise als nicht-völkische, jüdisch-bolschewistische oder katholisch-kommunistische Zersetzungspolitik gegenüber der Staatsjugend zu verfolgen, die Differenzen hintanzustellen und den Dialog mit allen verfolgten, oppositionellen Jugendgruppen zu befürworten, ohne allerdings eigene Grundsätze bündischen Lebens aufgeben zu wollen. So lehnte er mit seinen bündischen Freund*innen die rigide Sexualmoral der katholischen Jugend ab. Selbstbestimmtes Leben bestand für ihn auch in der Offenheit zwischen den Geschlechtern, die sexuelle Kontakte einschloss. Die Freundschaft, die während seiner Zeit in der Bündischen Jugend mit Carola Einsiedel bestand, war nicht nur platonischer Natur. Im Rahmen dieser Diskussionen über unterschiedliche Lebens- und Wertvorstellungen änderte er auch seine Auffassung über ein besonderes deutsches Wesen, dem ein Vorrang gegenüber Menschen anderer Nationen eingeräumt werden müsse. Alle, unabhängig von Religion, sozialem Stand, Geschlecht und Herkunft, müssten gleichberechtigt an der Gestaltung gesellschaftlichen Lebens beteiligt werden. Eine Keimform dieses freien gesellschaftlichen Lebens sah er in der Gestaltung des Gruppenlebens, vor allem während der Wochenendwanderungen in den Zeltlagern im Berliner

³⁰ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

³¹ Zit. nach Arno Klönne, Jugend im Dritten Reich, a.a.O., S. 184.

³² Arno Klönne, Jugend im Dritten Reich, a.a.O., S. 186ff.

Umland. Entsprechend seiner Betonung des Rechts auf individuelle Freiheit fordert er für die Gestaltung der Gruppenabende und der Lagerfahrten urdemokratische Verfahren, was ihm in der Gruppe den Ruf eines Anarchisten einbrachte, mit dem er auch später immer wieder bedacht wurde.³³ Einschränkung muss hier aber angemerkt werden, dass die Abkehr von der Überhöhung des deutschen Wesens nicht einherging mit der Aufgabe eines auf Patriotismus beruhenden positiven Bezugs zu Deutschland als Nation. Nicht der Anschluss des Saarlandes, der Einmarsch ins Ruhrgebiet oder der Anschluss Österreichs wurde von Rehmer an der Politik der Nationalsozialisten kritisiert. Er wandte sich vielmehr gegen die Gleichschaltung des gesellschaftlichen Lebens, gegen die rassistische Diskriminierung und Entrechtung von jüdischen Mitbürgern und den auf Gewalt gestützten Zwang, diese Politik gegenüber dem eigenen Staatsvolk durchzusetzen und dieses damit zu entmündigen. Ob seine oppositionelle Einstellung bereits so weit ging, dass er den Sturz des faschistischen Regimes als politisches Ziel seiner Aktivitäten herbeizuführen beabsichtigte, oder ob es ihm bei seinen – von den Nazis als illegal und strafbar angesehenen – Handlungen nur um die Wahrung und das Ausleben seiner individuellen Freiheit ging, lässt sich für diesen Zeitpunkt aus den Quellen nicht erschließen.

Mit dem Ende der Lehrzeit beendete Friedrich Rehmer im Jahr 1939 seine Aktivitäten in der Bündischen Jugend.

4. Der Eintritt in den Kreis um John Rittmeister

Ursache für den einschneidenden Schritt war der Entschluss, seinen schulischen Bildungsweg mit der Abiturprüfung fortzusetzen.

Mit der festen Arbeitsstelle als Justierer waren auch die finanziellen Voraussetzungen gegeben, dieses Vorhaben berufsbegleitend in die Tat umzusetzen. Um sich auf das Abitur vorzubereiten, entschied sich Rehmer für den Besuch einer Abendschule, der „*Privaten Höheren Schule und Vorbereitungsanstalt*“ von Dr. Heil in der Augsburger Str. 50.³⁴

Der lernbegierige Friedrich Rehmer traf hier auf eine Gruppe von Schüler*innen, die ebenfalls zielstrebig und entschlossen auf die Prüfung hinarbeiteten. Natürlich gab es Wissens- und Verständnislücken, die jeder einzelne nur schwer beseitigen konnte. Daher hatte Dr. Heil einen Schularbeitszirkel eingerichtet, in dem mit gegenseitiger Hilfe der Schüler*innen die Schwächen besprochen und beseitigt werden sollten.

Das solidarische Klima unter den Schüler*innen führte sehr bald dazu, dass neben den fachlichen Fragen auch persönliche und politisch brisante Themen diskutiert wurden. So sprach Ursula Goetze, ein ehemaliges Mitglied des KJVD, mit Friedrich Rehmer über die Frage, ob der Nationalsozialismus nicht mit seiner Politik Deutschland in den Untergang treibe, indem er sich alle Welt zum Feind mache. Ob es nicht angesichts dieser Gefahr notwendig sei, politischen Widerstand zu unterstützen.³⁵ Aus seinen eigenen Erfahrungen konnte und wollte Rehmer nicht widersprechen. Als Mitglied einer illegalen Gruppe der Bündischen Jugend besaß er ja einschlägige Kenntnisse über den Umgang der Nationalsozialisten mit als volksfeindlich oder -fremd erklärten Gruppen und Personen.

Unter den Mitschüler*innen befand sich auch die aus einem nationalkonservativen Elternhaus stammende Krankenschwester Eva Knieper, die mit Rehmer in der Ablehnung der nationalsozialistischen Unmoral, die sich vor allem in der Judenverfolgung, aber auch in der

³³ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 92.

³⁴ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 91. In anderen Darstellungen ist als Adresse der Abendschule Kleiststr. 9 angegeben. Siehe z. B. Regina Griebel, Marlies Coburger, Heinrich Scheel, *Erfasst? – Das Gestapo-Album zur Roten Kapelle*, Rendsburg 1992, S. 92.

³⁵ Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, *Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf*, a.a.O., S. 131.

Gleichschaltung von Kunst, Literatur und öffentlichen Medien ausdrückte, einig war. Rehmer wusste zum Zeitpunkt dieser Gespräche noch nicht, dass Eva Knieper mit dem Psychoanalytiker Dr. John Rittmeister befreundet war, dem Leiter der Berliner Poliklinik des Deutschen Instituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie. Rittmeister, der Eva Knieper noch im selben Jahr heiratete, verstand sich als pazifistischer Sozialist und hatte im Anschluss an die Reichspogromnacht am 9. November 1938 sich nicht nur über die



John und Eva Rittmeister

Ausgrenzung und Terrorisierung jüdischer Menschen empört, sondern ihnen auch praktisch geholfen.³⁶ Bei Rittmeister traf sich ein Teil der Schüler*innen der Heilschen Abendschule, um hier, einmal in geselliger Runde, ein anderes Mal über theoretische Lektüre gebeugt, die aktuelle Lage in Deutschland und – nach dem Überfall auf Polen – auch in Europa zu erörtern. Dabei wurden auch

Fragen nach den Ursachen und Zielen des Krieges, nach dem Charakter des faschistischen Regimes sowie nach den Gründen, warum der Nationalsozialismus in Deutschland siegen konnte, besprochen.

Nach einer gewissen Zeit schlug Ursula Goetze, die sich mit Rehmer enger angefreundet hatte, vor, ihn in den Kreis aufzunehmen. So wurde er von Eva Rittmeister, geb. Knieper, zur Teilnahme eingeladen.

Hier traf Friedrich Rehmer neben den ihm bekannten Schüler*innen der Heilschen Abendschule, wie Eva Rittmeister, Ursula Goetze, Fritz Thiel, Liane Berkowitz, André Richter, Helmut Marquart oder Otto Gollnow, einige weitere Personen an, die aus ihrer Ablehnung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime kein Hehl machten, u. a. Hannelore Thiel und vor allem John Rittmeister.³⁷ Später stießen auch noch der Romanistik-Dozent Werner Krauss und seine von den Nazis als Halbjüdin deklarierte Bekannte Rosemarie Terwiel hinzu.³⁸ Mehrere Male nahm auch Harro Schulze-Boysen, der John Rittmeister über dessen Bruder Weihnachten 1941 kennengelernt hatte, an den Treffen teil.³⁹

Auch wenn die ehemaligen Mitglieder des Kommunistischen Jugendverbandes Ursula Goetze und Fritz Thiel Kontakt zu einer Neuköllner Gruppe von Kommunisten um John Sieg und Herbert Grasse, die die illegale Zeitschrift „Innere Front“ herausgaben, besaßen⁴⁰, so kann daraus nicht abgeleitet werden, es habe sich bei dem Kreis um John Rittmeister um einen marxistisch-leninistischen Zirkel gehandelt, der in enger Zusammenarbeit mit der illegalen KPD gestanden habe.⁴¹ Nicht nur die unterschiedlichen Beweggründe für die Teilnahme am

³⁶ Anne Nelson, *Die rote Kapelle*, München 2010, S. 328, sowie Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, *Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf*, a.a.O., S. 132.

³⁷ Marlies Coburger, *Die Frauen der Berliner Roten Kapelle*, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), *Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus*, Berlin 1994, S. 94.

³⁸ Heinz Höhne, *Kennwort Direktor*, Ffm. 1970, S. 157f.

³⁹ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 91.

⁴⁰ Gert Rosiejka, *Die rote Kapelle, Landesverrat als antifaschistischer Widerstand*, Hamburg 1986, S. 46.

⁴¹ Diese These ist bei Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, *Die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf*, a.a.O., häufiger zu finden. So heißt es auf S. 22: „Die enge Zusammenarbeit von kommunistischen Funktionären mit anderen Antifaschisten zeigt, wie der Beschluss der Berner Parteikonferenz der KPD verwirklicht wurde. (...) Mit der Organisation Schulze-Boysen/Harnack entstand durch den

Kampf gegen die Nationalsozialisten widersprechen dieser Charakterisierung. Lediglich Fritz Thiel und Ursula Goetze kamen aus der kommunistischen Bewegung.

Von Friedrich Rehmer wissen wir, dass der Rittmeister-Kreis für ihn ein Ort war, wo er seine aus den Erfahrungen des Umgangs der Nationalsozialisten mit der Bündischen Jugend entwickelte Ablehnung der Gleichschaltungsmaßnahmen bestätigt fand. Diese drückte sich in geselligen Zusammenkünften, dem Besuch kultureller Veranstaltungen, der gemeinsamen Lektüre eines Buches, der Diskussion über weltanschauliche Fragen und schließlich auch in der Vorbereitung und Durchführung illegaler Aktionen aus. Die Ablehnung von Gleichschaltung und Bevormundung galt auch für die anderen Mitglieder des Kreises.⁴²

Eva Rittmeister entstammte einer deutschnationalen bürgerlichen Familie⁴³ und war erst durch ihre Freundschaft mit John Rittmeister als „*eher unpolitische Krankenschwester*“ angeregt worden, „*auf politischem Gebiet über Zusammenhänge nachzudenken*.“⁴⁴

Der 18jährige Banklehrling Otto Gollnow war nicht nur Mitglied der HJ, sondern hatte es im Jungvolk zur Stellung eines Jungenschaftsführers gebracht. Seine Zugehörigkeit zum Rittmeister-Kreis hing vor allem mit seiner Freundschaft zu Fritz Thiel zusammen, dessen kommunistische Auffassung er ausdrücklich nicht teilte. Sein Engagement in dem Widerstandszirkel beruhte auf seiner gegen die Schrecken des Krieges gerichteten pazifistischen Haltung. Sein Bruder war kurz vor Kriegsbeginn desertiert und nach Brasilien emigriert.⁴⁵ Er selbst war wehruntauglich, vermutlich aus gesundheitlichen Gründen. Nach Heinrich Scheel, der Otto Gollnow im Januar 1943 im Strafgefängnis Spandau als zeitweiligen Zellennachbarn kennengelernt hatte, besaß er eine erkennbare Neigung zum Buddhismus und zur religiösen Askese.⁴⁶

Bei Liane Berkowitz standen nicht nur ihre tiefe religiöse Überzeugung, sondern auch ihre Familiengeschichte einer bolschewistischen Einstellung entgegen. Waren doch ihre Eltern aus der Sowjetunion 1923 nach Deutschland geflohen.⁴⁷ Neben der christlich begründeten Ablehnung der jüdenfeindlichen Politik der Nationalsozialisten gründete sich ihr Antifaschismus auf die rassistische Abwertung der russischen Menschen und ihrer Kultur.⁴⁸



Liane Berkowitz

Zusammenschluss von Parteiorganisationen der KPD und von Gruppen anderer Hitlergegner eine antifaschistische Widerstandsorganisation“. In den Kurzbiographien von Friedrich Rehmer, Heinz Strehlow und Fritz Thiel ist von Besuchen der „marxistisch-leninistischen Schulungsabende“ des Rittmeister-Kreises die Rede. Siehe S. 130, S. 166f. und S. 172. Eine ähnliche Position entwickelt Luise Kraushaar in ihrem Buch „Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942“. Hier wird die Schulze-Boysen/Harnack-Organisation zu einem festen Bestandteil der von den Kommunisten deklarierten Volksfrontpolitik unter Anerkennung der führenden Rolle der KPD. „Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen strebten stets danach, sich nach den Weisungen des Zentralkomitees der KPD für den illegalen Kampf zu richten.“ Luise Kraushaar, Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942, Berlin 1981, S. 122.

⁴² Siehe Jürgen Danyel, Die Rote Kapelle innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 26f.

⁴³ Heinz Höhne, Kennwort Direktor, a.a.O., S. 157.

⁴⁴ Marlies Coburger, Die Frauen der Berliner Roten Kapelle, a.a.O., S. 100.

⁴⁵ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

⁴⁶ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, Berlin 1993, S. 320.

⁴⁷ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/ Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 90.

⁴⁸ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/ Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 92.

Der Romanist Werner Krauss, ein Studienfreund von John Rittmeister, hatte bereits 1933 die



Werner Krauss

Unmoral nationalsozialistischer Ideologie erlebt, als ihm die Nationalsozialisten den Lehrstuhl des jüdischen Professors in Marburg versprochen hatten, wenn er dessen Vertreibung unterstützen würde. Die Ablehnung dieses Ansinnens führte dazu, dass Krauss auf der Karriereleiter nicht vorankam. So verhinderten die Nationalsozialisten 1936 seine Ernennung zum ordentlichen Professor der Romanistik an der Universität Rostock. Als Begründung wurde seine wissenschaftliche Arbeit herangezogen, in der kein wahrhaftes Verständnis für die Bedeutung des Nationalsozialismus zu erkennen sei und die durchgängig eine kritische Grundeinstellung gegenüber der Bewegung beinhalte. Als er 1940 einberufen und in Berlin stationierte wurde, traf er John Rittmeister wieder und kam so in Kontakt mit dem Widerstandskreis. Zwar war Krauss ähnlich wie Rittmeister in der marxistischen Literatur bewandert,

doch lehnte er Gewalt und Diktatur zur Erziehung des sozialistischen Menschen ab. Hier unterschied er sich deutlich von den Revolutionsvorstellungen seiner kommunistischen antifaschistischen Mitstreiter.⁴⁹

Rosemarie (genannt Maria) Terwiel's Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Staat ergab sich schon allein aus dem Umstand, dass ihr als „Halbjüdin“ eine Referendarstelle als Juristin verwehrt wurde und für sie aufgrund der „Nürnberger Rassegesetze“ eine Heirat mit ihrem Lebensgefährten, dem Zahnmediziner Helmut Himpel, nicht möglich war. Vom Katholizismus geprägt hatte sie bereits mit Helmut Himpel die Predigten des Münsteraner Kardinals von Galen, die sich gegen die Unterdrückung der Kirche und die Euthanasie-Morde an psychisch Kranken richteten, vervielfältigt und per Post an Bekannte verschickt. Parallel halfen beide jüdischen Familien, die noch in Berlin lebten, zwischen 1940 und 1942 bei der Beschaffung von Lebensmittelkarten und Personalpapieren. Die Debatten mit John Rittmeister und den anderen Mitgliedern des Zirkels bestätigten sie in ihrer antifaschistischen Haltung, waren aber nicht ursächlich für diese verantwortlich.⁵⁰



Maria Terwiel

Das belegen auch die schriftlichen Zeugnisse, die sie während der späteren Haftzeit verfasst hat. Sie dokumentieren eine antifaschistische Haltung „aus tiefer christlicher Überzeugung gegen ein System, dessen verbrecherischen Charakter sie erkannt“ hatte.⁵¹

⁴⁹ Zu Werner Krauss siehe: Ulrich Schneider, Widerstand und Verfolgung an der Marburger Universität 1933-1945, in: Dieter Kramer, Christina Vanja, Universität und demokratische Bewegung. Ein Lesebuch zur 450-Jahrfeier der Philipps-Universität Marburg, Marburg 1977, S. 219-256, hier S. 245ff.

⁵⁰ Zu Maria Terwiel siehe: Johannes Tuchel, Maria Terwiel und Helmut Himpel: Christen in der Roten Kapelle, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 213-225.

⁵¹ Johannes Tuchel, Maria Terwiel und Helmut Himpel: Christen in der Roten Kapelle, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 218.

Der 1923 geborene Helmut Marquart und der 1921 geborene André Richter hatten ebenfalls keiner politischen Vereinigung angehört. Marquart wurde schon in jungen Jahren Opfer der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten. Er musste als „Halbjude“ 1935 das Rheingau-Gymnasium verlassen. Die von ihm anschließend besuchte Rudolf-Steiner-Schule wurde 1938 von den Nationalsozialisten geschlossen. Um seine Schullaufbahn mit dem Abitur zu beenden, meldete er sich 1938 in der Heilschen Abendschule an. Über Ursula Goetze und Friedrich Rehmer kam er dann in den Zirkel um John Rittmeister.⁵²

André Richter sprach nicht nur dank seiner russischen Mutter Natalie Zwetkow sowie seinem fünfjährigen Besuch der Deutsch-Russischen Schule fließend russisch und fühlte sich den russischen Menschen verbunden, sondern empfand sich aufgrund des antislawischen Rassismus der Nationalsozialisten selbst als diskriminiert. Er hatte während seiner Schulzeit bis 1936 dem russisch-christlichen Pfadfinderverband angehört und lehnte die HJ wegen ihrer völkischen Ausrichtung entschieden ab.⁵³

Bemerkenswert für die Zusammensetzung des Rittmeister-Kreises war nicht nur die große Zahl von weiblichen Mitgliedern und ihre unterschiedliche soziale Herkunft, sondern auch das jugendliche Alter der Mehrzahl der Beteiligten. Von den zwölf genannten Personen waren zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung neun noch keine dreißig Jahre alt. Deren oppositionelle Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus war nicht in den politischen Auseinandersetzungen während der Weimarer Republik oder aus der Tradition politischer Parteien und Verbände entstanden, sondern resultierte aus der Herrschaftspraxis des nationalsozialistischen Regimes, die mit den moralischen Grundüberzeugungen und Lebensvorstellungen der jungen Frauen und Männer nicht in Einklang zu bringen war. Sie *„repräsentieren einen lebensgeschichtlichen Zugang zum Widerstand, der durch die Kriegsrealität und damit verbundenen Desillusionierungen, durch eine Sensibilität für wahrgenommenes Unrecht und die Spontanität des Aufbegehrens geprägt war.“*⁵⁴ Der Rittmeister-Kreis war nicht über frühere Organisationsstrukturen oder deren Reste entstanden, sondern durch gemeinsame Interessen, Sympathien und Freundschaften, durch Beziehungen zu Bildung und Kultur, alles Anknüpfungspunkte, die weit über weltanschauliche und politische Bindungen hinausgehen. Dieser Hintergrund trug wesentlich zum Sammlungscharakter der Gruppe bei, in der Menschen mit unterschiedlichen Motivationen hinsichtlich ihrer antifaschistischen Einstellung ihre *„Identität in der dialogischen Offenheit und nicht in einer durch politische Organisationsziele*

⁵² Militärhistorisches Archiv Prag, StPL RKA 111191/43 und Regina Griebel, Marlies Coburger, Heinrich Scheel, Erfasst?, a.a.O., S. 92f. Marquart wurde vom Reichskriegsgericht am 1.7.1943 aus Mangel an Beweisen – ihm wurde vorgeworfen, die „Feindsender“ Radio Moskau und Freiheitssender 29,8 gehört und deren Nachrichten verbreitet sowie an der Klebaktion vom 17. Mai teilgenommen zu haben – freigesprochen. Anschließend wurde er aber aufgrund des Schutzhaftbefehls vom 21.8.1943 im KZ Sachsenhausen inhaftiert, aus dem er am 2.3.1945 mit einer schweren TBC-Erkrankung entlassen wurde. Als schwer gezeichneter Invalide gehört Helmut Marquart zu den wenigen Widerstandskämpfern aus dem Berliner Kreis der „Roten Kapelle“, der die faschistische Herrschaft überlebt hat. Aufgrund der Verschwiegenheit von Hans Coppi konnte die Gestapo die Aussage von Thiel nicht verifizieren, dass der in Elektrotechnik bewanderte Marquart in seiner Wohnung versucht hatte, das der Schulze-Boysen/Harnack-Organisation vom sowjetischen Nachrichtendienst zur Verfügung gestellte Funkgerät zu reparieren.

⁵³ Militärhistorisches Archiv Prag, StPL RKA 111188/43. André Richter besuchte ab 1940 die Heilsche Abendschule und freundete sich mit Liane Berkowitz an, über die er Zugang zum Kreis um John Rittmeister bekam. Im Juni 1941 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Während eines längeren Fronturlaubs 1942 nahm er an der Diskussion um die Klebezettelaktion teil. 1943 wurde er in Ostpreußen verhaftet und am 29.6.1943 vom Reichskriegsgericht wegen des Abhörens feindlicher Sender und Nichtanzeigen eines verräterischen Vorhabens zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ende 1943 verlegten die Nazis ihn in das KZ Aschendorfermoor bei Papenburg, von wo er im November 1944 zur „Frontbewährung“ in das Bewährungsbattalion 500 verlegt wurde. Am 6. Februar 1945 ist André Richter bei den Kämpfen um Küstrin gefallen. Siehe auch: Regina Griebel, Marlies Coburger, Heinrich Scheel, Erfasst?, a.a.O., S. 266f.

⁵⁴ Jürgen Danyel, Die Rote Kapelle innerhalb der deutschen Widerstandsbewegung, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tüchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 27.

und Hegemonieinteressen diktierten Abgrenzung von anderen Gruppen“⁵⁵ finden und bewahren konnten.

Auch die Literatur, die John Rittmeister in den antifaschistischen Zirkel als Diskussionsgrundlage einbrachte, spricht gegen die Einordnung als kommunistische Gruppe. Neben der Diskussion der abgehörten ausländischen Nachrichtensender und der Bewertung des Kriegsverlaufs sowie der diktatorischen und terroristischen Maßnahmen des Regimes zu seiner Herrschaftssicherung beschäftigte sich der Kreis auch mit grundlegenden theoretischen Schriften, die dem Widerstand eine gesellschaftspolitische Zielsetzung geben sollten. Für Rittmeister konnte diese nur in einer sozialistisch verfassten Gesellschaft liegen. Als Grundlage wurden neben Schriften von Marx und Lehrbriefe der Marxistischen Arbeiterschule (MASCH) auch Texte von Lassalle gelesen und diskutiert.⁵⁶ Die Lassalle-Lektüre wäre in einer kommunistischen Gruppe kaum möglich gewesen, es sei denn als Anschauungsmaterial für opportunistisches und antimarxistisches Denken.⁵⁷

Rittmeister fasste demgegenüber die Positionen Lassalles als äußerst hilfreich für die Überlegungen auf, den Kampf gegen die nationalsozialistische Herrschaft inhaltlich auszurichten. Gerade die Bedeutung des allgemeinen und freien Wahlrechts als mobilisierendes Mittel gegen die Führerdiktatur der Nationalsozialisten war für Rittmeister eine zentrale Frage. Sein Weg zur Beendigung der faschistischen Herrschaft – und darin war er sich auch mit den



Ferdinand Lassalle

Auffassungen von Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen einig – sollte nicht über einen Militärputsch, also einen Umsturz einer Gruppe von Verschwörern, verlaufen. Der Sturz der Diktatur sollte sich über die Wiedererweckung der moralischen Integrität des Volkes in einem demokratischen Prozess vollziehen, in dem die Mehrheit die Macht zurückerobert und seine nationale Souveränität wiederherstellen würde.

Dass im Jahr 1941 auch die militärische Macht der Alliierten, vor allem der Sowjetunion, in dem Konzept eine wichtige Rolle bei der Schwächung der faschistischen Staatsmacht und seiner Hilfsmittel durch den Verlauf des Krieges spielen sollte, wies auf einen gewissen Realismus hinsichtlich des innerdeutschen Kräfteverhältnisses hin.

Durch die Erhebung des Volkes zum alleinigen nationalen Souverän würde dann auch der Staat, der nach Lassalle die Verkörperung der allgemeinen menschlichen Sittlichkeit darstellt, aus seiner nationalsozialistischen Deformierung befreit und seinem eigentlichen Charakter zugeführt.

Gemäß dem Grundsatz, dass Rechtsfragen letztlich Ausdruck von Machtfragen sind, schwebte Rittmeister ein Weg vor, auf dem ein Bündnis aus antifaschistischen Intellektuellen und demokratischen sowie pazifistischen Teilen der Arbeiterschaft als Ideen- und Wertegemeinschaft die Staatsmacht erobert und das Deutsche Reich in ein freiheitlich-demokratisches, auf eine Friedenspolitik verpflichtetes Sozialwesen umformt.

⁵⁵ Ebenda.

⁵⁶ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

⁵⁷ Typisch für den Umgang der KPD mit Lassalle ist der Aufsatz von Hermann Duncker „Die Lassalle-Legende“ in der theoretischen Zeitschrift der KPD „Die Internationale“. Ihm wurde zwar zugestanden, einen Beitrag zur selbständigen Organisation des deutschen Proletariats geleistet zu haben, aber gleichzeitig wurde er auch als Vater des deutschen Opportunismus gekennzeichnet, der die deutsche Arbeiterklasse unheilvoll beeinflusst habe. In ihrer Gesamtheit werden Lassalles Auffassungen als Verrat an der Sache des Proletariats angesehen und entsprechend verurteilt. Die Internationale, Jg. 8, Heft 5, Berlin 1925, S. 242ff.

Im Gegensatz zum kommunistisch geprägten Widerstand, in dem soziale Tagesforderungen als Motor von Widerstandshandlungen eine wichtige Rolle spielten,⁵⁸ standen bei Rittmeister, entsprechend der Vorstellungen eines Ferdinand Lassalle, Forderungen nach demokratischen Rechten und die Verurteilung von Kriegsverbrechen der faschistischen Wehrmacht am Anfang des politischen Prozesses.

Schließlich ergab sich aus der aktuellen Lage der Antifaschisten eine weitere Überlegung, die Lassalles Denken attraktiv erscheinen ließ: sein Voluntarismus. Für Lassalle ist nicht die Selbstbewegung der Gesellschaft auf ein Ziel hin der primäre Faktor, sondern die bewusste und willentliche solidarische Selbstverwirklichung der unterdrückten, seiner Rechte und zivilisatorischen Werte beraubten Volksmehrheit. Seine Vorstellung, dass die Wiedereroberung der Demokratie eng mit der Existenz der Nation verbunden ist, der Selbstbestimmung nach innen und nach außen,⁵⁹ entsprach auch den Vorstellungen von Rittmeister und Schulze-Boysen, die mit der voraussehbaren militärischen Niederlage des faschistischen Deutschlands auch die politische Zerschlagung des deutschen Nationalstaates durch die Siegermächte befürchteten. Dieser wollten sie entgegentreten, indem sie den Sturz Hitlers gleichzeitig mit einer Einigung mit den Alliierten auf ein auf einem Friedensabkommen beruhenden Zusammenleben zwischen den souveränen Nationen zu verbinden suchten.⁶⁰

Sicherlich ist zu fragen, ob diese politischen Überlegungen nicht realitätsfern und unter den gegebenen Bedingungen umsetzbar waren. Es ist auch zu fragen, ob diese Überlegungen von allen Mitgliedern des Kreises geteilt wurden. Die Diskussion dieser beiden Fragen würden den Charakter unserer kleinen Broschüre sprengen. Deshalb sollen sie hier nicht weiter erörtert werden.

Festgehalten werden soll aber, dass es allen Mitgliedern des Kreises *„in ihrer eigenen gefährdeten Zeit nur – also nicht einmal: vor allem – um die Beseitigung des verhassten und verbrecherischen NS-Regimes gehen konnte.“*⁶¹ Es konnte nicht um eine Etablierung einer spezifischen nachfaschistischen Ordnung gehen, die über die Konsensmerkmale antifaschistisch, pazifistisch, rechtsstaatlich und demokratisch hinausging. Vielmehr ging es ihnen *„zuerst um die konsequente und die bedingungslose Beseitigung eines verbrecherischen Regimes. Dessen Charakter hatten die Mitglieder der Gruppe erkannt, sei es, weil sie Opfer, sei es, weil sie Augenzeuge waren, sei es, weil sie mit den Informationen, die viele andere Deutsche auch hatten, richtiger und angemessener umgingen.“*⁶²

Im Juni 1941 wurde Friedrich Rehmer zur Wehrmacht eingezogen. Dies bedeutete, dass er zum einen die Abendschule noch vor der Abiturprüfung abbrechen musste und zum anderen nur noch sporadisch an den Treffen des Rittmeister-Kreises teilnehmen konnte.⁶³

5. Die AGIS-Flugschrift

Am 25. Februar 1942 war in den internen Mitteilungen des Reichssicherheitshauptamtes – Amt IV – über wichtige staatspolitische Ereignisse folgende Meldung an die Gestapo-Stellen weitergegeben worden: *„In Berlin gelangten am 14. und 15. Februar 1942 in größerer Zahl Hetzschriften auf dem Postweg zur Verbreitung; sie befanden sich überwiegend in grünen und*

⁵⁸ Siehe z. B. das Kadermaterial der Saefkow-Jacob-Bästlein-Organisation „Aktuelle Fragen unserer Arbeit“ vom Oktober 1943, abgedruckt in: Ursel Hochmut, Illegale KPD und Bewegung „Freies Deutschland“ in Berlin und Brandenburg, Berlin 1998, S. 272-279.

⁵⁹ Ferdinand Lassalles Vorstellungen sind zusammengefasst in: Ferdinand Lassalle, Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig (1863), in: Erich Ollenhauer, Willi Eichler (Hrsg.), Programme der deutschen Sozialdemokratie. Hannover 1963, 27-64.

⁶⁰ Siehe hierzu den folgenden Abschnitt dieser Broschüre über die Agis-Schrift.

⁶¹ Peter Steinbach, Die Rote Kapelle – 50 Jahre danach. In: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 63.

⁶² Ebenda.

⁶³ Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf, Berlin 1970, S. 130.

zum Teil weißen oder grauen Briefumschlägen und waren unter anderem auch an alle in Berlin zugelassenen Auslandsjournalisten sowie alle ausländischen diplomatischen Vertretungen adressiert. Die Hetzschrift, die mit Schreibmaschine im Abziehverfahren hergestellt ist und sechs Seiten umfasst, trägt den Titel *„Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk“*.⁶⁴ Zwei Wochen später musste die Sicherheitspolizei in ihrer Zusammenstellung einen erweiterten Adressatenkreis vermerken: *„Wurde im ganzen Reich verbreitet. (Die Schrift ist an – d. V.) verschiedene katholische Pfarrämter und eine Anzahl von Volksgenossen geistiger Berufe, wie Professoren, Ärzte, Dipl. Ingenieure usw.“* versandt worden. Darüber hinaus seien über ein Dutzend Wehrkreiskommandos bzw. Wehrbezirkskommandos mit dem Artikel versorgt worden.⁶⁵ Die in vier, im westlichen Teil Berlins gelegenen Postämtern am 14., 15. und 16. Februar 1942 aufgegebenen Briefe waren also nicht an die Arbeiterschaft adressiert, sondern an einen Teil der Intelligenz, *„der unmittelbaren Einfluss auf Menschen oder Zugang zu Mitteln der Machtausübung besaß.“*⁶⁶ Die Schrift *„Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk“* richtete sich vor allem an bürgerliche oppositionelle Kreise sowie an das Ausland, um dort auf das Vorhandensein einer derartigen Opposition hinzuweisen.

Die in dem Feldurteil gegen Friedrich Rehmer u. a. als *„wohl das gefährlichste und niedrigste Machwerk“*⁶⁷ bezeichnete Schrift war in ihren Grundzügen von Harro Schulze-Boysen verfasst worden und hatte einige redaktionelle Überarbeitungen im Zuge der Diskussionen in den



Harro und Libertas Schulze-Boysen

einzelnen Zirkeln erfahren, denen Schulze-Boysen die Flugschrift vor ihrer Veröffentlichung vorgelegt hatte.⁶⁸

In der Gruppe um John Rittmeister hatte Schulze-Boysen zu Beginn des Jahres 1942 die Schrift zur Diskussion gestellt, die in dem Kreis *„ausführlich besprochen und offensichtlich auch überarbeitet“*⁶⁹ worden ist. Die Idee, das Flugblatt mit „AGIS“ zu unterzeichnen, soll z. B. von John Rittmeister gekommen sein.⁷⁰ Rittmeister sah in der doppelten Bedeutung des Wortes eine hohe Symbolkraft: Zum einen stand der Begriff für den Namen eines spartanischen Königs, der im dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Spartaner zum Kampf gegen die Korruption und für die Landverteilung unter den

Bürgern mobilisiert hatte. Zum anderen bedeutet *„agis“* in der lateinischen Sprache *„du handelst“*, eine Aufforderung, die einen wesentlichen Aspekt des Textes wiedergibt.

Sowohl Liane Berkowitz als auch Friedrich Rehmer haben an den Diskussionen über den AGIS-Text teilgenommen.⁷¹ Zum Zeitpunkt dieser Diskussion war Friedrich Rehmer bereits als Soldat an der Ostfront schwer verwundet worden und seit dem 7. Januar 1942 zwecks Genesung im Reservelazarett 124 in Berlin-Britz untergebracht.⁷² Die Kriegserfahrungen in der

⁶⁴ Abgedruckt in: Margot Pikarski, Elke Warning, Gestapo-Berichte über den antifaschistischen Widerstandskampf der KPD 1939-1943, Berlin 1989, S. 180f.

⁶⁵ Stefan Roloff, Mario Vigl, Die Rote Kapelle, Berlin 2002, S. 63.

⁶⁶ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 253.

⁶⁷ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

⁶⁸ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 252.

⁶⁹ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 92.

⁷⁰ Heinz Höhne, Kennwort Direktor, a.a.O., S. 165.

⁷¹ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 93f.

⁷² Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

Sowjetunion, vor allem der Umgang der deutschen Wehrmacht mit den sowjetischen Soldaten und der Zivilbevölkerung hatten ihn in seiner antifaschistischen Haltung bestärkt und radikalisiert.⁷³ Aus eigener Anschauung konnte er authentisch seinen Freundinnen und Freunden, aber auch seinen Kameraden im Lazarett von den Kriegsverbrechen der Wehrmacht und der SS berichten und allein schon daraus die Berechtigung des Widerstandes gegen die Nazi-Herrschaft begründen.⁷⁴



Der Terror der deutschen Wehrmacht gegen die Zivilbevölkerung in der Sowjetunion 1941

John Rittmeister beschrieb Rehmers Einstellung zu diesem Zeitpunkt mit den Worten „politisch kommunistisch orientiert mit ausgeprägter nationalistischer Note.“⁷⁵ Etwas anders bezeichnete Otto Gollnow während der Gestapo-Vernehmung Friedrich Rehmers politische Haltung. Sie sei seinem Eindruck nach eher anarchistisch als kommunistisch gewesen.⁷⁶ Auch Werner Krauss charakterisiert Friedrich Rehmer in seinem Nachkriegsbericht als „jugendlich-emotionalen Anarchisten“.⁷⁷ Sowohl Friedrich Rehmer als auch Liane Berkowitz waren wegen des Vernichtungskrieges gegen die sowjetische Bevölkerung in einer Stimmung, die nach Aufklärungs- über und Widerstandsaktivitäten gegen die Verbrechen der Nazi-Herrschaft rief. Insofern entsprach die AGIS-Schrift ihrer grundsätzlichen Haltung, wenn auch u. U. nicht jeder Satz ihre Position in vollem Umfang wiedergab.

Der Zeitpunkt der Veröffentlichung stand für Schulze-Boysen im Zusammenhang mit der militärischen Entwicklung, aber auch mit dem Scheitern seiner Bemühungen, kriegswichtige Informationen über die amerikanische Botschaft sowie die sowjetische Handelsvertretung 1941 weiterzugeben.⁷⁸ Die amerikanische Botschaft in Berlin, mit deren ersten Sekretär Donald Heath Arvid Harnack enge Kontakte unterhielt, wurde 1941 geschlossen, und die Warnungen vor einem Angriff auf die UdSSR, die Schulze-Boysen und Harnack über die sowjetische Handelsmission nach Moskau sandten, wurden von Stalin als „Unsinn“ zurückgewiesen.⁷⁹ Auch die nach dem Überfall auf die Sowjetunion begonnenen Versuche, einen Funkkontakt zwischen Berlin und Moskau herzustellen, hatten sich als untauglich erwiesen.⁸⁰

⁷³ Zum Charakter des deutschen Kriegs gegen die Sowjetunion siehe: Hannes Heer, Christian Streit, Der Vernichtungskrieg im Osten, Hamburg 2020. Hier wird überzeugend dargelegt, dass es sich bei den Kriegsverbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion nicht um Einzelfälle gehandelt hat, sondern dass der Überfall auf die Sowjetunion als Vernichtungsfeldzug nicht nur gegen die UdSSR als Staat, sondern gegen die gesamte Bevölkerung geplant und systematisch durchgeführt worden ist.

⁷⁴ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 93.

⁷⁵ Zit. nach: Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 92.

⁷⁶ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

⁷⁷ Werner Krauss, Bericht über meine Beteiligung an der Aktion Schulze-Boysen S. 9, in: Archiv des Otto-Suhr-Instituts der FU Berlin.

⁷⁸ Stefan Roloff, Die Entstehung der Roten Kapelle und die Verzerrung ihrer Geschichte im Kalten Krieg, in: Karl Heinz Roth, Angela Ebbinghaus (Hrsg.), Rote Kapellen – Kreisauer Kreise – Schwarze Kapellen, Hamburg 2004, S. 194.

⁷⁹ So kommentierte Stalin die Nachricht über die Vorbereitung der deutschen Luftwaffe für einen Angriff auf die UdSSR, einschließlich der Nennung von Angriffszielen, mit der Anmerkung: „Genosse Merkulow. Schicken Sie Ihren ‚Informanten‘ aus dem Stab der deutschen Luftwaffe zu seiner Hurenmutter zurück. Das ist kein ‚Informant‘, sondern ein Desinformator. J. St.“ Zit. nach: Anne Nelson, Die Rote Kapelle, a.a.O., S. 280.

⁸⁰ Johannes Tuchel, Gestapo-Sonderkommission „Rote Kapelle“, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 157f (Fußnote 30).

Der Schwerpunkt der Widerstandsaktionen musste also verlagert werden. Die mit der deutschen Niederlage vor Moskau im Winter 1941/42 entstandene veränderte Situation bot eine gute Gelegenheit, zeigte doch eine sorgfältige Analyse der militärischen Lage, dass die deutschen Armeen ihre Offensivfähigkeiten eingebüßt hatten und den Krieg über mehrere Jahre nicht mehr erfolgreich fortführen konnten. Für die Bevölkerung in Deutschland wurde die veränderte Kriegslage nicht nur an den toten, vermissten und verwundeten Wehrmachtsangehörigen deutlich, sondern auch an den im Dezember 1941 täglich im Radio verbreiteten Aufrufen, den deutschen Soldaten in Russland warme Kleidung zu spenden. Auch diejenigen, die den Parolen von der Unbesiegbarkeit der deutschen Armeen vertraut hatten, mussten angesichts der zugestanden militärischen Lage erkennen, dass anstelle des Sieges in einem erneuten Blitzfeldzug nun die deutschen Väter und Söhne inmitten einer Eiswüste schlecht ausgerüstet den Gegenangriffen der Roten Armee nicht standhalten konnten. Hinzu kam, dass die zunehmenden britischen Bombenangriffe auf deutsche Großstädte die Verwundbarkeit des deutschen Territoriums und seiner Bevölkerung spürbar vor Augen führten.

Das AGIS-Flugblatt stellte eine Art Programm der Opposition um Schulze-Boysen dar. Die

Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk

Vergeblich münzt sich Minister Goebbels, uns immer neuen Sand in die Augen zu streuen. Die Tatsachen sprechen eine harte, warnende Sprache. Niemand kann mehr leugnen, daß sich unsere Lage von Monat zu Monat verschlechtert. Niemand kann noch länger die Augen verschließen vor der Ungeheuerlichkeit des Geschehens, vor der uns alle bedrohenden Katastrophe der nationalsozialistischen Politik.

Die großen militärischen Erfolge der ersten Kriegsjahre haben kein entscheidendes Ergebnis gezeigt. Die meisten deutschen Armeen befinden sich zur Zeit im Rückzug. Allen Fälschungen des OKW zum Trotz steigt die Zahl der Kriegstoten in die Millionen. In fast jedem deutschen Haus herrscht Trauer. Die Werktätigen sind immer ärgerer Antriebs- und Überanstrengung ausgesetzt. Die letzten Reserven werden aus dem Volkskörper herausgepreßt. Es gibt kaum noch etwas zu kaufen. Das Geld verliert seinen Wert. Immer neue Hunderttausende schluckt die Armut. Industrie und Landwirtschaft leiden empfindlich unter dem Mangel an Arbeitskräften. Zehntausende von Betrieben brechen unter der Last der Kriegsverhältnisse zusammen. Früchte jahrzehntelangen Fleißes gehen verloren. Die Frauen trauern den verschwundenen Familien- und Liebesglück nach. Der häusliche Frieden ist zerfallen. Die Tage vergehen freudlos, ohne daß den Menschen eine Hoffnung winkt. Zeit und Nervenkraft gehen verloren mit der immer knapperen Rationen, die die Regierung dem Volk noch zugesteht. Die Allgemeinheit leidet zudem unter den Unverschämtheiten und Schikanen der Behörden und Parteistellen. Die staatliche Bürokratie in ihrer infamen Dummheit ist kaum noch instand, die ihr zufallenden Aufgaben zu lösen. Die Korruption in der Verwaltung, im Wirtschaftsleben, in der Wehrmacht, vor allem aber innerhalb der Gliederungen der Partei hat ein ekelhaftes Ausmaß erreicht. Während der Arbeitnehmer gezwungen wird, zu immer schlechteren Bedingungen seine Arbeitskraft zu verkaufen und oft fernab von den Seinen ein graues Dasein als Arbeitsklave zu führen, gibt es immer noch genug Bonzen und Kriegsgewinnler, die ihre Aufgabe darin sehen, die Masse mit den staatlich vorgeschriebenen Lügen zu füttern. Damit auch nur keine in Versuchung kommt, selbstständig nachzudenken, wird auch noch die Freizeit der Werktätigen dem braunen Zwang unterworfen. Eine volksfremde Schicht von albernem, aber schädlichen Schwindlern und Angebern spielt heute die erste Rolle im Leben des Volkes. In schwerster Notzeit der Nation können diese Leute recht gut auf ihre Kosten. Das Gewissen aller wahren Patrioten aber brennt sich auf gegen die ganze derzeitige Form deutscher Macht- ausübung in Europa. Alle, die sich den Sinn für echte Werte bewahren, sehen schwarz, wie der deutsche Name in Zeichen des Hakenkreuzes immer mehr in Verruf gerät. In allen Ländern werden heute täglich Hunderte, oft Tausende von Menschen standrechtlich und willkürlich erschossen oder gehängt; Menschen, denen man nichts anderes vorzuwerfen hat, als daß sie ihrem Lande die Treue halten, wie das eheden in Deutschland Männer wie Hoffar, Schill und Palm auch taten. Im Namen des Reiches werden die schrecklichsten Quälereien und Grausamkeiten an Zivilpersonen und Gefangenen begangen. Noch nie in der Geschichte ist ein Mann so gehasst worden wie Adolf Hitler. Der Hass der gegalteten Menschheit belastet das ganze deutsche Volk.

Erste Seite der AGIS-Flugschrift

Friedensvertrag abgeschlossen werden, der auch „die Unversehrtheit des Deutschen Reiches in den Grenzen vom Frühjahr 1939“ beinhalte.⁸¹ Die neue Regierung müsse sich auf die volksverbundenen Teile der Wehrmacht, auf die bewussten Arbeiter in Stadt und Land, auf die von den Nazis diskriminierte Intelligenz stützen, auf die Kräfte, die das Wohl des Volkes höher stellen als die Existenz von Staat und Wehrmacht. Sie habe die vordringlichste Aufgabe, mit Regierungen der ganzen Welt das Gespräch zu suchen, die sich der Bekämpfung des Hitlerfaschismus, aber nicht der Demütigung des deutschen Volkes verschrieben hätten. Ausdrücklich wurde die Sowjetunion in den Kreis dieser Regierungen eingeschlossen, auf

Schrift sollte der Aufklärung der deutschen Bevölkerung dienen und gleichzeitig ein erster Schritt zur Mobilisierung und Verbreiterung einer Widerstandsfront innerhalb des Deutschen Reiches sein.

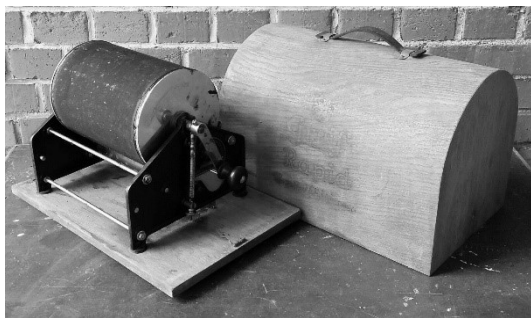
Zu diesem Zweck wird gleich zu Beginn auf die Aussichtslosigkeit des Krieges hingewiesen und auf die mit einer Weiterführung des Krieges verbundene drohende Katastrophe für das deutsche Volk, die mit der Zerschlagung des Deutschen Reiches und unzähliger Opfer und unsagbarer Leiden enden werde. Eine Gleichsetzung der Zukunft des deutschen Volkes mit dem Geschick Hitlers komme einem Verbrechen gleich, deshalb müsse sich die Bevölkerung von der nationalsozialistischen Herrschaft befreien. Je eher dies geschehe, desto selbstbewusster könne mit den Staaten der Antihitlerkoalition ein

⁸¹ Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hrsg.) Der antifaschistische Widerstandskampf der KPD im Spiegel des Flugblattes 1933-1945, Berlin 1978. Als Dokument 158 ist hier die Flugschrift „Die Sorge um Deutschlands Zukunft geht durch das Volk“ als Faksimile vollständig wiedergegeben.

deren Kosten es keinen Frieden mit anderen Staaten geben dürfe. Die wirkliche Lösung bestehe in der Räumung sämtlicher von Deutschland besetzter Gebiete und die Übergabe der Macht an die entsprechenden von Deutschland unabhängigen Regierungen, kurz: in einem Frieden an allen Fronten. Dieser sei zu

erreichen, wenn der einzelne Bürger dem Naziregime nicht nur keinen Glauben mehr schenke, sondern auch entsprechend handle. Der Leser solle die lügnerischen Versprechen der Nazifunktionäre durch den Vergleich mit der Wirklichkeit entlarven und die Frontsoldaten aufklären. Eigenständiges Denken sei der Schlüssel zum Erfolg. Der Einzelne müsse endlich den Mut aufbringen, sich „in die Kampf-front gegen Hitler einzureihen und damit den Beweis zu liefern, dass Faschismus und Kriegswahnsinn keine deutschen Erscheinungen sind, sondern Ergebnisse eines Systems, an dem die ganze Welt mitschuldig ist und das daher von den aufbauenden Kräften der ganzen Welt, einschließlich Deutschlands, überwunden werden muss.“⁸² Der Text endet mit der Aufforderung, die Flugschrift zu vervielfältigen und weiterzugeben. Dadurch, so wird suggeriert, schließe man sich der „Inneren Front“ an, man stehe nicht mehr allein, sondern sei Teil des Widerstandes, eines neuen, wahrhaft patriotischen Deutschlands und handle in Treue zum deutschen Volk, „wie das ehemals in Deutschland Männer wie Hofer, Schill und Palm auch taten.“⁸³

Der Aufwand war erheblich, um diese Flugschrift herzustellen und zu verschicken. Personen aus mindestens zwei unterschiedlichen Gruppen, die mit Schulze-Boysen in Kontakt standen, waren an der Herstellung und Verteilung beteiligt. Die erste große Hürde bestand in der Beschaffung von druckfähigem Papier in einer auffällig großen Stückzahl. Um gegenüber der Gestapo nicht aufzufallen, wurden in mehreren Bezirken Schreibwarengeschäfte aufgesucht, um zehn oder zwanzig unbedruckte Papierseiten zu kaufen. Eine Schreibmaschine musste



Vervielfältigungsgerät Greif-Rapid

-5-

Es genügt nicht zu "meckern" oder dumme Witze zu machen. Jeder Einzelne muß sich zu einem klaren JA oder NEIN entschließen. Seht Euch die Zeitung, die Wochenschau mit Verstand an! Bedenkt, daß man alles tut, um Euch ein gefärbtes Bild von der Lage zu geben. Protestiert immer lauter, wenn Ihr an allen Ecken und Enden Schlange stehen müßt! Hört auf damit, Euch alles gefallen und bieten zu lassen. Laßt Euch nicht länger einschüchtern! Steht Euch der allgemeinen Angst entgegen! Immer wieder hört man die Redewendung: "Wir müssen durch! Wenn wir jetzt nicht siegen, geht es uns allen schrecklich an den Kragen, dann müssen wir alle für die Untaten der Nazis büßen!" Dies ist das Gerede, das die derzeitigen Machthaber selbst verbreiten, um ihre Herrschaft zu festigen. Natürlich ist diese ganze Betrachtungsweise falsch, denn die Weltgeschichte wird auf keinen Fall ihren tieferen Sinn verlieren und das Unmögliche wird nicht möglich dadurch, daß wir uns in Verkennung der Dinge bemühen den Verbrechen und dem Wahnsinn zum Siege zu verhelfen, nur weil Verbrechen und Wahnsinn sich zur Zeit in Deutschland eingenistet haben. Wir retten uns und das Land nur dann, wenn wir den Mut finden, uns in die Kampffront gegen Hitler einzureihen und damit den Beweis zu liefern, daß Faschismus und Kriegswahnsinn keine deutschen Erscheinungen sind, sondern Ergebnisse eines ungeordneten Systems, an dem die ganze Welt mitschuldig ist und das daher von den aufbauenden Kräften der ganzen Welt einschließlich Deutschlands überwunden werden muß. Wenn daher die NSDAP schreit, die siegreichen Amerikaner oder die Bolschewisten würden alle Deutschen sterilisieren, so verbreiten sie, wie immer so auch hier, bewußt die Unwahrheit. Die Herrschaften bangen um ihr eigenes Fell, und in der Tat werden die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Denen aber, die aufrecht ihrem Willen zu einer neuen Politik Ausdruck geben, wird kein Haar gekrümmt werden.

Starft die SS mit Verachtung! Laßt es sie fühlen, daß das Volk Mörder und Spitzel aus tiefster Seele verabscheut! Hört endlich auf mit dem Unfug, Winterhilfsabzeichen zu sammeln! Jeder Groschen, jede Hilfeleistung an das herrschende Regime, verlängert den Krieg und führt uns alle nur noch tiefer ins Elend! Schluß mit Gedankenlosigkeit und Gefühlsduselei.

Alles, was zu sagen ist, laßt sich zusammenfassen in die Aufforderung endlich Ernst zu machen!

Schickt diesen Brief in die Welt hinaus, so oft Ihr könnt! Gebt ihn an Freunde und Arbeitskameraden weiter! Ihr seid nicht allein! Kämpft zunächst auf eigene Faust, dann gruppenweise. **MORGEN GEHÖRT UNS DEUTSCHLAND!**

- A G I S -

Letzte Seite der AGIS-Flugschrift

besorgt werden, um den Text zu schreiben. Anschließend musste er auf Wachsmatrizen übertragen werden. Aus Telefonbüchern wurden die Adressen derjenigen herausgesucht, die den Text per Post erhalten sollten. Auf einem Vervielfältigungsapparat mussten Matrizen abgezogen werden, wobei der erste Apparat nach kurzer Zeit versagte. Auch ein weiterer Hektograph gab vorzeitig seine Funktion auf, so dass ein drittes Gerät beschafft werden musste.⁸⁴

⁸² Ebenda.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

Weiterhin mussten Briefumschläge in vielen kleinen Stückzahlen gekauft und mit dem Text bestückt werden. Ein ähnliches Verfahren musste bei dem Einkauf der Briefmarken angewandt werden. Schließlich wurden an verschiedenen Orten Berlins die Briefe in Briefkästen eingeworfen. Neben dem Postversand wurde die Schrift auch an als vertrauenswürdig eingeschätzte Personen direkt weitergegeben. Insgesamt wurden allein in Berlin etwa 500 Exemplare verteilt. Um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen, wurden bei allen Tätigkeiten Handschuhe getragen.⁸⁵

Die mit der Herausgabe der Flugschrift verbundenen Mühen zahlten sich allerdings aus. Zwar ordnete die Gestapo in ganz Berlin eine großangelegte Fahndung nach den Urhebern der AGIS-Schrift an, mussten aber nach einem Monat feststellen, dass die Suche nach dem Vervielfältigungsgerät, die Befragung der Bediensteten auf den Postämtern und den Verkäufer*innen und Ladeninhabern von Schreibwarengeschäften keine Erfolge zeitigten. Im Gegensatz zu vielen anderen Widerstandsgruppen war es der Gestapo nicht gelungen, einen Spitzel in einen der lose miteinander verbundenen Zirkel einzuschleusen oder einen Informanten anzuwerben. Eine eindeutige Begründung für diesen Umstand lässt sich nicht finden. Beruhte er auf einer Fehleinschätzung der Gestapo, dass sich in diesen Kreisen kein Widerstand formieren würde, oder besaßen die Mitglieder der einzelnen Gruppen ein ausgeprägtes Gespür für die Vertrauenswürdigkeit der einzubeziehenden Personen, die sich ja in der Regel nicht auf der Grundlage alter Organisationszusammenhänge, sondern über berufliche und gesellige Zusammenhänge herstellte? Immerhin weist Günther Weisenborn als einer der wenigen Überlebenden aus dem Widerstandsverbund „Rote Kapelle“ darauf hin, dass sich die Beteiligten der jeweiligen Aktivitäten durchaus Gedanken über ein angemessenes Verhalten gemacht haben.⁸⁶

6. Abitur, Liebe, Lehrtätigkeit und Lazarett

Mit der verletzungsbedingten Rückkehr nach Berlin engagierte sich Friedrich Rehmer nicht nur im Widerstandszirkel von John Rittmeister, sondern nahm auch den Besuch der Abendschule von Dr. Heil wieder auf. Seine Russland-Erfahrungen führten hier zu intensiven Gesprächen mit seiner Mitschülerin Liane Berkowitz, deren Eltern, der Dirigent Viktor Wasiljew und die Gesangslehrerin Jekaterina Wasiljewa, 1923 aus Russland nach Berlin geflohen waren. Nach dem Tod des jüdischen Vaters hatte Henry Berkowitz 1930 Liane adoptiert und 1937 ihre Mutter geheiratet. Bereits zwei Jahre später floh der jüdische Adoptivvater vor den Nationalsozialisten nach England, von wo er weiterhin den Unterhalt und die Ausbildung der Adoptivtochter finanzierte.⁸⁷ Liane beabsichtigte nach dem Abitur ein Chemiestudium zu absolvieren. Sie sprach hervorragend Russisch und war vor allem an Informationen und Gesprächen über die russischen Menschen, ihre Kultur und ihre Lebensbedingungen interessiert, da sie die Entscheidung ihrer Eltern, ihr Heimatland zu verlassen, verstehen wollte. Die Gespräche über die Lage der Menschen in Russland, aber auch über Literatur, vor allem russische Werke,⁸⁸ und russisches Liedgut – Friedrich Rehmer spielte ausgezeichnet Gitarre – brachte die 17-jährige Liane Berkowitz und den 20-jährigen Friedrich Rehmer, von Liane liebevoll „Remus“ genannt, näher. Die Schilderung über den mörderischen Terror der

⁸⁵ Siehe Anne Nelson, *Die Rote Kapelle*, a.a.O., S. 330

⁸⁶ Günther Weisenborn, *Memorial*, Ffm. 1976, S. 15ff.

⁸⁷ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 90f.

⁸⁸ Ihr vorrangiges literarisches Interesse an Werken russischer Schriftsteller wird auch in den Gefängnisbriefen von Liane Berkowitz deutlich. So bittet sie in ihren Briefen vom 28.2.1943 sowie vom 14.3.1943 ihre Mutter um die Zusendung von russischen Erzählungen bzw. Romanen, u. a. den Roman von Iwan Turgenjew „Väter und Söhne“ in Originalsprache. Aber auch Bernhard Shaw gehörte zu ihrer Lektürewahl, wie aus den Briefen vom 26.10.1942 und vom 28.2.1943 hervorgeht. Die erhaltenen Gefängnisbriefe von Liane Berkowitz an ihre Mutter sind abgedruckt in: Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 100-127.

Wehrmacht gegenüber der Zivilbevölkerung und den gefangenen Soldaten in der Sowjetunion riefen bei der von christlicher Moral sowie Wertschätzung der russischen Kultur und ihrer Menschen geprägten Liane Berkowitz Empörung und Hass gegenüber dem rassistischen Regime der Nationalsozialisten hervor. So war es für sie eine christlich-humanitäre Einstellung, sich zur Beendigung der faschistischen Kriegsverbrechen an der Verteilung von Widerstandsmaterial im Rahmen des Rittmeister-Kreises zu beteiligen.⁸⁹ Rehmer war oft Gast



Friedrich Rehmer

in der Wohnung von Frau Wasiljewa am Viktoria-Luise-Platz 1, in der Mutter und Tochter gemeinsam lebten. Trotz seiner Beinverletzung unternahmen die beiden jungen Menschen häufig Wanderungen in und um Berlin. Noch in ihren Briefen aus der Haftanstalt an ihre Mutter erinnert Liane Berkowitz an diese gemeinsamen Ausflüge. Offensichtlich war es Friedrich, der die treibende Kraft bei diesen Wanderungen war. Für Liane war es offensichtlich eine besondere Zeit in ihrem Leben. So äußerte sie in dem Brief vom 13. März 1943: *„Ich denke immer an dich und Remus. Erinnerst Du Dich noch, wie froh und glücklich Remus und ich voriges Jahr waren und an die ständigen Ausflüge? Für ihn ist das Eingesperrtsein sicher noch schlimmer als für mich.“*⁹⁰ Im Sommer 1942 feierten sie ihre Verlobung und in eben dieser Zeit wurde Liane schwanger. Gegenseitige Achtung und die

liebevolle Sorge für einander prägten ihre Beziehung. Auch diese gemeinsame Haltung wird in den Gefängnisbriefen von Liane Berkowitz erkennbar. Hier finden wir Sätze wie *„Remus war meine ganze Stütze und mein Halt.“*⁹¹ oder *„Es ist nur schrecklich, dass Remus nie das Kind sehen soll, auf das wir beide uns so gefreut haben. Ich hoffe wenigstens, dass man ihn offiziell von der Geburt verständigen wird. Ich kann ja erst in 4 Wochen wieder schreiben, und auch da ist es ungewiss, ob er überhaupt Briefe von mir empfangen darf. Wenn Frau Rehmer an ihn schreibt, soll sie von mir tausendmal grüßen und küssen.“*⁹² Nicht nur hinsichtlich seiner Gesundheit macht sie sich Sorgen, indem sie ihn bittet, er solle *„nach Möglichkeit mit den Ärzten kämpfen und sich nicht freiwillig amputieren lassen.“*⁹³ Sie versucht auch immer wieder, den Freund gegenüber der Mutter und dem Gericht von dem Vorwurf zu entlasten, er habe ihre illegale Tätigkeit gegen die Nationalsozialisten zu verantworten. *„Remus hat an der ganzen Sache keine Schuld, im Gegenteil, er versuchte mich zurückzuhalten. Verdamme ihn nicht.“*⁹⁴ Der Umstand, dass Liane Berkowitz gerade während der Haftzeit vor ihrem Tod ihre Kraft aus ihrer Verantwortung als Mutter und ihrer Religiosität⁹⁵ gezogen und ihren Tod nicht als heroisches Opfer für die Sache des Antifaschismus in ihren Briefen bezeichnet hatte, führte bei einigen Mitangeklagten aus dem Kreis der „Roten Kapelle“ zu einer Schlussfolgerung, die dem Charakter und den Motiven der jungen Frau sowie der gemeinsamen Verbindung zwischen ihr

⁸⁹ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

⁹⁰ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 122.

⁹¹ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 112.

⁹² Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 118.

⁹³ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 101.

⁹⁴ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 107.

⁹⁵ Aus der Vielzahl der Briefe, in denen entsprechende Hinweise enthalten sind, soll hier nur auf den Abschiedsbrief vom 5.8.1943 verwiesen werden. Siehe: Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 125-127, hier S. 126

und Friedrich Rehmer nicht gerecht wird. So äußerte sich Greta Kuckhoff in einem Brief vom September 1947 über die gemeinsame Haftzeit: „*Liane war eine von jenen jungen Frauen, um deren Schicksal uns besonders bangte, weil sie keineswegs zum Kämpfer geboren war und aus einfacher Anständigkeit und Liebe zu dem Vater ihres Kindes im Widerstand mitarbeitete.*“⁹⁶

Gegenüber Lianes Mutter und den Nachbarn hatte das befreundete Paar ihre Widerstandstätigkeit verborgen. Erst nach Lianes Verhaftung erfuhren Jekaterina Wasiljewa und befreundete Nachbarn von ihren illegalen Aktivitäten, wie eine ehemalige Nachbarin in einem späteren Interview bestätigte. „*Niemand von uns hat von der Flugblattaktion gewusst, davon, dass Liane etwas mit der Roten Kapelle in Friedenau zu tun hatte. (...) Wir erfuhren von der Verhaftung durch die Mutter, die bis dahin auch nichts von der Tätigkeit ihrer Tochter gewusst hatte.*“⁹⁷

Die enge Beziehung beeinträchtigte weder Rehmers Abiturvorbereitung noch schränkte er die antifaschistische Arbeit ein. Im September 1942 bestand er die Abiturprüfung und wurde bis zu seiner Verhaftung am 29. November 1942 von Dr. Heil an seiner Schule als Erdkunde- und Geschichtslehrer beschäftigt, offensichtlich mit gutem Erfolg, wie das folgende Urteil von Dr. Heil über Rehmers Unterrichtsarbeit zeigt: „*Er erwarb sich durch seinen guten, in jeder Weise einwandfreien, packenden Unterricht und durch sein kameradschaftliches Wesen bei den Lehrern und Schülern größte Anerkennung und Zuneigung.*“⁹⁸

Entsprechend dem Selbstverständnis des Kreises, neben der Aufklärung über Flugschriften vor allem das Gespräch als Mittel der Aufklärung zu betreiben, suchte Friedrich Rehmer im Lazarett die Diskussion mit den dortigen Kameraden. Seine Aufgabe sah er vor allem darin, „*detailliert über die Nazi- und Kriegsverbrechen zu berichten und der rassistischen Ideologie entgegenzuwirken.*“⁹⁹ Die Mitglieder des Rittmeister-Kreises unterstützten diese propagandistische Arbeit unter den verletzten Soldaten, indem sie Rehmer mit Material versorgten. So erhielt Liane Berkowitz von Fritz Thiel eine Abschrift des mehrseitigen Materials „*Organisiert den revolutionären Massenkampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg*“ zur Weitergabe an Friedrich Rehmer.¹⁰⁰



Wilhelm Guddorf

Zunächst sprach Rehmer den Gefreiten Schaeffer an, von dem er gehört hatte, dass er während der Weimarer Zeit in Moskau und unter der Nazi-Herrschaft „*20 Monate im KZ Buchenwald gewesen war.*“¹⁰¹ Später lud er ihn auch zu privaten Treffen ein, bei denen z. T. auch Liane Berkowitz anwesend war, und händigte ihm die o. g. Schrift aus,¹⁰² die nicht nur unter den Mitgliedern der einzelnen Zirkel, die über Schulze-Boysen oder Arvid Harnack Kontakt zueinander hatten, sondern vor allem in kommunistischen Berliner Widerstandszellen kursierte. An der Erstellung des mehrseitigen Papiers „*Organisiert den revolutionären Massenkampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg*“ war u.a. der Kommunist Wilhelm Guddorf beteiligt, ein ehemaliger Redakteur des Zentralorgans der KPD „*Die Rote Fahne*“.¹⁰³ Guddorf arbeitete mit mehreren KPD-Mitgliedern, u.a.

⁹⁶ Bezirksamt Schöneberg (Hrsg.), *Leben in Schöneberg/Friedenau 1933-1945*, Berlin 1987, S. 20.

⁹⁷ Ebenda.

⁹⁸ Zit. nach: Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 91.

⁹⁹ Gert Rosiejka, *Die rote Kapelle, Landesverrat als antifaschistischer Widerstand*, a.a.O., S. 61.

¹⁰⁰ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Luise Kraushaar, *Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942*, a.a.O., S. 249.

auch seinem ehemaligen Redaktionskollegen John Sieg und dem Drucker Herbert Grasse,



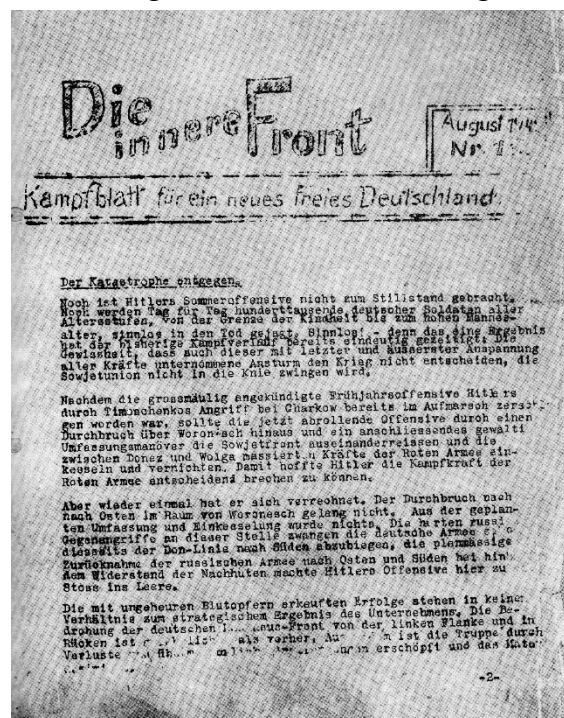
John Sieg

zusammen, die in unregelmäßigen Abständen eine illegale Zeitschrift herausgaben. „Die Innere Front“, die in den Jahren 1941 und 1942 in einer Auflage von bis zu 600 Exemplaren in 16 Ausgaben erschien, veröffentlichte Berichte über die wirtschaftliche, politische und militärische Lage, über Korruption und Konflikte innerhalb der NS-Führung.¹⁰⁴ Nachdem Wilhelm Guddorf über John Sieg Kontakt zu Schulze-Boysen bekommen hatte, wurden auch Artikel von Schulze-Boysen und Arvid Harnack in der Zeitschrift veröffentlicht bzw. ihre Einschätzungen über die wirtschaftliche und militärische Lage in Artikeln verarbeitet.¹⁰⁵ Obwohl die Schrift „Organisiert den revolutionären Massenkampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg“ als internes Kadermaterial gedacht war, hielten Guddorf und Sieg sie für so orientierungsgebend für den antifaschistischen Widerstand, dass sie den Text in der ersten Ausgabe der „Inneren Front“ im Herbst 1941 veröffentlichten.¹⁰⁶

Im Mittelpunkt der Schrift stand die Betonung des Zusammenhangs von innerdeutscher und internationaler Lage und die daraus sich ergebende

aktuelle Notwendigkeit für die deutschen Antifaschisten, ihren Widerstand zu verstärken. „Jedes Wort wäre verfehlt, wenn es aufgefasst würde als begrüßenswerter Anlass zu weiterem Abwarten, wenn es den verfluchten dumpfen, sklavischen Erlöserglaube bestärkte, der Rettung von ‚außen‘ erwartet.“ Es gelte, neue Kämpfer zu finden und in den Widerstand einzubeziehen sowie entschlossen zu handeln. Nur der leiste wirklich Widerstand, der „heute und jetzt alle Bequemlichkeit und das Fürchten über Bord wirft, der zu organisieren versteht. Sei er Kommunist oder Sozialdemokrat oder eine ‚frische Kraft‘.“ Weiterhin wurden die Felder benannt, auf die der Widerstand seine Aktivitäten zu konzentrieren habe: Er müsse vor allem „da tätig sein, wo die Massen sind, d. h. 1. Im Betrieb und 2. In der Armee.“¹⁰⁷

Ausgehend von diesen Überlegungen versuchte Friedrich Rehmer weitere Soldaten im Lazarett anzusprechen, sie auf die Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Regimes hinzuweisen und davon zu überzeugen, sich nicht weiter an den Kriegsverbrechen der Wehrmacht in den besetzten Gebieten zu beteiligen, die sie ja aus eigener Anschauung erlebt hatten. So soll er laut Anklageschrift einen Lazarettinsassen mit den Worten agitiert haben: „Wenn man mit angesehen hat, was wir in Russland gemacht haben,



"Die Innere Front"-Titelblatt vom August 1942

¹⁰⁴ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 260. Siehe hierzu auch: Klaus Mammach, Widerstand 1939-1945, Köln 1987, S. 166.

¹⁰⁵ Alexander Blank, Julius Mader, Rote Kapelle gegen Hitler, a.a.O., S. 112.

¹⁰⁶ Klaus Mammach, Widerstand 1939-1945, a.a.O., S. 166.

¹⁰⁷ Luise Kraushaar, Berliner Kommunisten im Kampf gegen den Faschismus 1936-1942, a.a.O., S. 251f.

*muss man es für eine ewige Schande ansehen, ein Deutscher zu heißen.*¹⁰⁸ Im Rahmen der staatsanwaltlichen Vernehmungen wurden weitere Zeugen befragt, die Rehmers antifaschistische Aktivitäten innerhalb des Lazarets bestätigten. So habe er in Gesprächen mit den Zeugen Rütz, Häuser und Paul erklärt, „sein Vaterland sei Russland; Deutschland müsse und werde den Krieg verlieren, damit der Kapitalismus beseitigt werde. (...) In Deutschland müsse eine andere Regierung gebildet werden, die mit den Russen übereinkomme.“¹⁰⁹ Die in dem Kadermaterial enthaltene Forderung, sich mit anderen Antifaschisten auch organisatorisch zusammenzuschließen, scheint Rehmer ebenfalls verfolgt zu haben. So berichteten der Zeuge Schaefer und der Mitangeklagte Fritz Thiel von Rehmers Absicht, eine antifaschistische Zelle im Lazarett aufzubauen.¹¹⁰

7. Nazi-Paradies – Wie lange noch? Die Klebezettelaktion

Angesichts dieser Aktivitäten ist es nicht verwunderlich, dass Friedrich Rehmer im Mai 1942 sofort bereit war, an einer öffentlichkeitswirksamen Widerstandsaktion teilzunehmen.



Ausstellungsgebäude im Lustgarten

Äußerer Anlass dieser Aktion war die antibolschewistische Propagandaausstellung, die unter dem Titel „Das Sowjetparadies“ in Wien und verschiedenen deutschen Städten gezeigt wurde. Mit ihr sollte das Ziel verfolgt werden, der deutschen Bevölkerung die Kulturlosigkeit und das slawische Untermenschentum als Bedrohung des westlichen Europas und vor allem des Deutschen Reiches vor Augen zu führen und den Krieg gegen die Sowjetunion als Verteidigung der Zivilisation gegen die Barbarei zu rechtfertigen. Mit der Angst vor der

„bolschewistischen Flut“ beabsichtigte die faschistische Propaganda der aufkommenden Kriegsmüdigkeit entgegenzuarbeiten. Die Niederlage vor Moskau im Winter 1941/42 und der hohe Blutzoll der deutschen Kriegsführung hatte in der Heimat deutlich gemacht, dass die „Blitzkriegstrategie“ als Grundlage des Überfalls auf die Sowjetunion vollständig gescheitert war und ein verlustreicher, langwieriger Krieg mit ungewissem Ausgang die Zukunft bestimmen werde. Mit der Ausstellung sollte die schwindende Kriegsbegeisterung vom Durchhaltewillen der Bevölkerung abgelöst werden. Vom 8. Mai bis zum 21. Juni 1942 wurde diese Ausstellung in einem speziell errichteten Gebäude im Lustgarten zentral in Berlin zur Schau gestellt.

In Form eines primitiven und heruntergekommenen Hüttendorfes sowie großformatigen Fotos wurden die russischen Menschen als Wesen dargestellt, die sich auf dem Niveau von Tiergesellschaften befanden. In diese Darstellung eingeflochten wurden deutsche Soldaten als Opfer russischer Terroristen präsentiert. In kleinen Broschüren erhielten die Besucher weitere bedrohliche Informationen



Teil der Ausstellung "Das Sowjetparadies"

¹⁰⁸ Zit. nach: Heinz Höhne, Kennwort Direktor, a.a.O., S. 227.

¹⁰⁹ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹¹⁰ Ebenda.

über den Zusammenhang von bolschewistischer Herrschaft als Instrument des Weltjudentums zur Unterjochung und Ausplünderung des deutschen Volkes.¹¹¹ Entsetzen riefen bei John Rittmeister und seinen Freund*innen vor allem die Fotos hervor, auf denen Mordkommandos der Wehrmacht und der SS abgebildet und junge Mädchen, halbe Kinder noch, neben Erwachsenen zur Abschreckung am Strick öffentlich aufgehängt waren.¹¹²

Um dieser Propaganda etwas entgegenzusetzen und deutlich zu machen, dass Lügen, Krieg und Terror auch von Teilen der deutschen Bevölkerung nicht widerstandslos hingenommen würden, schlug Fritz Thiel nach einem Besuch der Ausstellung einigen Mitgliedern des Rittmeister-Kreises eine Protestaktion vor, in der Klebezettel an stark frequentierten Orten Berlins an gut sichtbaren Stellen angebracht werden sollten.¹¹³ Bereits vorher hatte er mit Harro Schulze-Boysen über die Möglichkeit einer derartigen Aktion zur Aufklärung der Berliner Öffentlichkeit gesprochen. Mit Hilfe eines Druckkastens fertigte ein Mitglied¹¹⁴ eines anderen Widerstandskreises der „Roten Kapelle“ ca. 1000 Klebezettel in der Größe von 15 cm mal 4 cm an. Der Text sollte knapp gefasst sein, so dass die zentrale Botschaft vom vorbeigehenden Leser ohne Ablenkung mit einem Blick wahrgenommen werden konnte. Die Aufschrift lautete:

„STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Das NAZI PARADIES

Krieg Lüge Hunger Gestapo

Wie lange noch?“¹¹⁵

Am frühen Abend des 17. Mai 1942 traf sich der Rittmeister-Kreis in der Wohnung von Fritz Thiel in der Nürnberger Str. 33.¹¹⁶ Zusätzlich waren John Graudenz, Hans und Hilde Coppi sowie der etwas verspätet erschienene Harro Schulze-Boysen anwesend. Als Thiel dem Kreis die Klebezettel präsentierte und die vorgesehene Aktion vorstellte, zeigte sich, dass es unter den Anwesenden unterschiedliche Positionen gab. Während Rittmeister die Aktion aus



Ursula Goetze

konspirativen Gründen grundsätzlich für bedenklich hielt und eine Beteiligung ablehnte,¹¹⁷ betrachteten Ursula Goetze und Werner Krauss den Zeitpunkt als ungünstig. Angesichts der bevorstehenden und in der ersten Phase vermutlich erfolgreichen Sommeroffensive der Wehrmacht werde sie keine große Wirksamkeit entfalten. Sie hielten eine Verschiebung auf den Herbst oder Winter für sinnvoll, wenn die Offensive gestoppt und die Rote Armee zum Gegenangriff übergegangen sei.

Im Gegensatz dazu forderte Friedrich Rehmer, sich dem Vorschlag von Schulze-Boysen anzuschließen. Bei seiner Argumentation ging es ihm nicht nur um die Solidarität mit der

¹¹¹ Zur Ausstellung „Das Sowjetparadies“ siehe: Oliver Lorenz: Die Ausstellung „Das Sowjetparadies“: nationalsozialistische Propaganda und kolonialer Diskurs, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande*, Jg. 48, Heft 1, 2016, S. 121–139.

¹¹² Anne Nelson, *Die Rote Kapelle*, a.a.O., S. 342.

¹¹³ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹¹⁴ Laut Angaben des Reichskriegsgerichts soll es John Graudenz gewesen sein. Ebenda.

¹¹⁵ Ebenda. Siehe auch: Reichssicherheitshauptamt, Amt IV, Meldung wichtiger Staatspolitischer Ereignisse Nr. 9 vom 20. Mai 1942, in: Margot Pikarski, Elke Warning, *Gestapo-Berichte über den antifaschistischen Widerstandskampf der KPD 1939-1943*, a.a.O., S. 227.

¹¹⁶ Norman Ohler, *Harro und Libertas*, Köln 2021, S. 291.

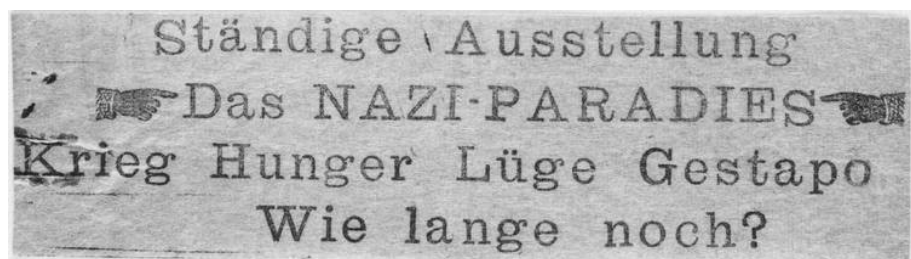
¹¹⁷ Anne Nelson, *Die Rote Kapelle*, a.a.O., S. 343.

UdSSR sowie eine öffentlichkeitswirksame Antwort auf die antisowjetische und antisemitische Nazi-Propagandaausstellung, ebenso wichtig war für ihn die Stabilisierung der Widerstandsgruppe. Gerade die öffentliche Aktion in einer schwierigen Zeit werde den inneren Zusammenhalt des Freundeskreises durch die moralische Wirkung der offenen Tat weiter festigen. Ein Gelingen dieser Aktion schaffe die Grundlage dafür, dass die Gruppe die Wehrmachtsverbrechen gegenüber der Bevölkerung in den besetzten Gebieten sowie gegenüber den Jüdinnen und Juden zukünftig wirksamer in die Öffentlichkeit tragen könne und auf diese Weise die moralische Diskreditierung und Ablehnung des Nazi-Regimes unter der deutschen Bevölkerung vorantreibe.¹¹⁸ Schulze-Boysen unterstrich die Argumentation von Rehmer, indem er darauf verwies, „dass die Bevölkerung einen Beweis dafür erhalten müsse, dass die Gegner im Inneren noch aktiv seien.“¹¹⁹ Man dürfe „jetzt nicht kneifen“¹²⁰, es sei angesichts der auch innerhalb Deutschlands immer stärker bemerkbaren Kriegsfolgen wichtig, dass die zunehmend leidende Bevölkerung erlebe, es gebe auch im Inneren Kräfte, die zum Widerstand bereit ständen.¹²¹

Die Klebeaktion sollte paarweise vorgenommen werden. Als Liebespaar getarnt sollten die Zettel in den vorgesehenen Straßenzügigen, Unterführungen und Plätzen im Laufe der Nacht befestigt werden. Schließlich kamen die Anwesenden überein, dass Maria Terwiel und Fritz Thiel sowie Liane Berkowitz gemeinsam mit Otto Gollnow am Kurfürstendamm und in der Uhlandstraße die Zettel ankleben sollten, während Ursula Götze und Werner Krauss am Sachsenendamm und am S-Bhf. Papestraße die Aktion durchführen sollten.

Sowohl Schulze-Boysen als auch Friedrich Rehmer erklärten sich bereit, die Paare, die an besonders riskanten Orten die Aktion durchführen sollten, uniformiert und bewaffnet zu decken.¹²² Neben den drei Paaren aus dem Rittmeister-Kreis waren noch weitere fünf Paare aus anderen Freundeskreisen beteiligt, die sich ab 23 Uhr auf den Weg machten und in fünf Berliner Stadtbezirken die Klebezettel anbrachten.¹²³ Friedrich Rehmer hatte zunächst seine Freundin Liane Berkowitz schützen wollen. Nachdem jedoch Harro Schulze-Boysen die Deckung von Berkowitz und Göllner sowie von Terwiel und Thiel am Kurfürstendamm übernommen hatte, bot er Ursula Götze an, mit ihr gemeinsam die kleinen Zettel zu kleben. Als diese seinen Vorschlag ablehnte, da sie sich mit ihrem Freund Werner Krauss abgesprochen habe, übernahm Rehmer den bewaffneten Schutz der beiden in der Umgebung des Bahnhofs Papestraße.¹²⁴ Im Rahmen ihrer Vernehmung beschrieb Liane Berkowitz den Hergang der Klebeaktion am Kurfürstendamm und in der Uhlandstraße. Sie habe in der Art mitgewirkt, „dass sie sich dort, wo geklebt werden sollte, von Gollnow umarmen ließ, wobei Gollnow die Zettel anbrachte.

Schulze-Boysen ging hinter den beiden her und kontrollierte mit der Taschenlampe ihre Arbeit.“¹²⁵ Am nächsten Morgen sahen die zur Arbeit strömenden



¹¹⁸ Gert Rosiejka, Die rote Kapelle, Landesverrat als antifaschistischer Widerstand, a.a.O., S. 68.

¹¹⁹ Anne Nelson, Die Rote Kapelle, a.a.O., S. 343.

¹²⁰ Norman Ohler, Harro und Libertas, Köln 2021, S. 291.

¹²¹ Ebenda.

¹²² Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹²³ Norman Ohler, Harro und Libertas, Köln 2021, S. 293.

¹²⁴ Ingo Juchler, Mildred Harnack und die Rote Kapelle in Berlin, Potsdam 2021, S. 62, sowie Johannes Tuchel, Maria Terwiel und Helmut Himpel: Christen in der Roten Kapelle, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 216f.

¹²⁵ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

Menschen die an den Wänden und Schaufenstern, an Litfaßsäulen und in S-Bahnen und Bussen angeklebten Parolen. Wenn die Aktion auch in ihrer Wirksamkeit in der Berliner Öffentlichkeit nicht überbewertet werden darf, so war sie doch ein Achtungserfolg der Antifaschisten, auch deshalb, weil es der Gestapo in der Folgezeit trotz intensiver und umfangreicher Ermittlungen vorerst nicht gelang, der Gruppe auf die Spur zu kommen. Dr. Roeder, Hauptankläger in den Prozessen gegen die Mitglieder der „Roten Kapelle“ vor dem Reichskriegsgericht, bestätigte in dem Verfahren gegen Harro Schulze-Boysen u.a. die Wirkung der angeklebten Parolen. Er habe am Morgen des 18. Mai 1942 auf dem Weg zur Arbeit in der Tauentzienstraße beobachten können, „wie die Passanten mit gierigen und schadenfrohen Blicken die noch nicht entfernten Anschläge verschlangen.“¹²⁶ Auch Werner Krauss als einer der wenigen Überlebenden des Rittmeister-Kreises und Teilnehmer an dem Unternehmen bewertete nach Kriegsende 1945 die Aktion als Erfolg: „Die Angelegenheit erregte in Berlin großes Aufsehen. Aber alle Versuche der Polizei, die Spuren der Täter zu finden, blieben vergeblich. Sie waren zumeist in Wehrmachtsstellungen verborgen.“¹²⁷

Parallel zu dieser Klebeaktion gab es am Nachmittag des 18. Mai 1942 einen Brandanschlag auf die Propagandaexposition im Lustgarten, der von kommunistischen Widerstandskämpfern aus der Gruppe um Herbert Baum und der Zelle um Joachim Franke verübt worden war.

Im Gegensatz zur Aktion der „Roten Kapelle“ war der Brandanschlag ein Misserfolg. „Die Brandsätze zündeten nicht, es kam nur zu einer Verpuffung, elf Besucher erlitten leichte Verletzungen. Am nächsten Morgen ging die Schau wie geplant weiter.“¹²⁸

In der Folge gelang der Gestapo eine umfassende Verhaftungswelle, die zur Zerschlagung nicht nur der beiden Widerstandsgruppen führte, sondern auch weitere Widerstandszellen erfasste.



Herbert und Marianne Baum mit Mitgliedern der Widerstandsgruppe

Ein Besuch der Ausstellung kurz nach dem Brandanschlag bestätigte die wirksamere Vorgehensweise der „Roten Kapelle“ gegenüber der sicherlich spektakuläreren Tat. Es waren kaum Schäden zu erkennen, dafür war jedoch die Stimmung der Besucher*innen gehässiger und aggressiver als vor dem Anschlag. Überall war das folgende Gerücht zu hören: „Juden haben versucht, die Ausstellung anzustecken – sie können die Wahrheit nicht vertragen.“¹²⁹

¹²⁶ Zentrale Forschungsstelle der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN (Hrsg.), Widerstand im Dritten Reich I, Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack, Berlin 1948, S. 13.

¹²⁷ BAArch, N 2506/262, Bd. 20, hier: Werner Krauss, Bericht über meine Beteiligung an der Aktion Schulze-Boysen S. 8.

¹²⁸ Jürgen Schulte, Gegen Krieg und Faschismus, für Frieden und Freiheit kämpften und starben der Antifaschist Werner Schaumann und die Antifaschistin Elfriede Schaumann, Berlin 2021, S. 29.

¹²⁹ Anne Nelson, Die Rote Kapelle, a.a.O., S. 344.

8. Die Verhaftung

Obwohl die Mitglieder des Rittmeister-Kreises wie auch andere Zirkel der „Roten Kapelle“ immer wieder mit illegalen Materialien an die Öffentlichkeit traten und auch über Gespräche neue Mitstreiter für die antifaschistische Bewegung suchten, war es nicht diese Form von Widerstandsarbeit, die die Gestapo auf ihre Spur führte.

Es war vielmehr eine nur von wenigen Mitgliedern der „Roten Kapelle“ getragene Aktivität, die die Gestapo auf das Widerstandsnetzwerk aufmerksam gemacht hatte. Nachdem im Juni



Ein derartiges Funkgerät des Typs "Jack" wurde von dem sowjetischen Nachrichtendienst der "Roten Kapelle" in Berlin zur Verfügung gestellt.

1941 die Nachrichten über den bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion vom sowjetischen Geheimdienst als nicht zuverlässig oder falsch gekennzeichnet worden waren, ergab sich bald eine neue strategische Lage, die eine Änderung der sowjetischen Einstellung nach sich zog. Der schnelle Vormarsch der deutschen Wehrmacht machte den Ausbau eines sowjetischen Nachrichtennetzes in Deutschland und den besetzten Staaten zu einer kriegswichtigen Angelegenheit. Der russische Geheimdienst bemühte sich nun um die Kontaktaufnahme zu deutschen Antifaschisten in Berlin. Um über einen sowjetischen Agenten mit diesen eine

Verbindung herzustellen und sie mit einsatzfähigen Funkgeräten auszurüsten, schickte die Moskauer Zentrale einen Funkspruch an ihre in Brüssel mit nachrichtendienstlicher Tätigkeit befassten Zelle um den Agenten Leopold Trepper. Dieser Funkspruch enthielt die Adressen und Namen von Harro Schulze-Boysen, Arvid Harnack und Adam Kuckhoff, die der in Brüssel ansässige Agent Anatolij Gurewitsch aufsuchen sollte, um einen direkten Funkkontakt zwischen Moskau und Berlin aufzubauen. Zwar nahm Gurewitsch mit Schulze-Boysen Verbindung auf, doch auch ihm gelang es nicht, eine direkte Verbindung zustande zu bringen. Die Nachrichten über die deutschen Militärpläne, die in Berlin u. a. von Schulze-Boysen und Harnack gesammelt worden waren, mussten über den Brüsseler Umweg nach Moskau geschickt werden.¹³⁰

Als die Brüsseler Organisation am 13. Dezember 1941 von der Gestapo enttarnt wurde, fand sie dort die verschlüsselte o. g. Nachricht der sowjetischen Geheimdienstzentrale vor. Im Sommer 1942 gelang es der deutschen Abwehr, den Code zu dechiffrieren. In den folgenden sechs Wochen wurden Kuckhoff, Harnack und Schulze-Boysen einer Überwachung unterzogen, um weitere Personen des antifaschistischen Kreises in Berlin ausfindig zu machen. Als die Gefahr drohte, dass die Überwachung von Schulze-Boysen entdeckt werden würde, schlug die Gestapo am 31. August 1942 zu. Innerhalb der folgenden zwei Monate wurden 119 Personen, bei denen die Gestapo Anhaltspunkte sah, dass



Arvid und Mildred Harnack

¹³⁰ Hans Coppi, Rote Kapelle im Spannungsfeld zwischen Widerstand und nachrichtendienstlicher Tätigkeit, a.a.O., S. 437f.

sie mit der „Roten Kapelle“ in Verbindung standen, verhaftet und in den Verhören immer weitere Namen erpresst.¹³¹ „Als Gesinnungsgenossen einer von außen gesteuerten Organisation angesehen, wurden die Verhafteten dem westeuropäischen Netz der Roten Kapelle zugeordnet, auch wenn die meisten von ihnen mit dem sowjetischen Nachrichtendienst nichts zu tun hatten.“¹³² Die große Mehrheit der Mitglieder der verschiedenen Zirkel besaßen über diesen Teil der Widerstandsarbeit der „Roten Kapelle“ keine Kenntnis.¹³³

Zu diesen Personen gehörte auch Friedrich Rehmer, der erst am 29. November 1942 im Britzer Lazarett verhaftet wurde.¹³⁴ Ein Großteil der Mitglieder des Kreises um John Rittmeister, u. a. auch Rehmers Verlobte Liane Berkowitz, saß zu diesem Zeitpunkt bereits in Gestapo-Haft.

Gehörte Friedrich Rehmer zu den Mitgliedern der Widerstandsgruppen um Schulze-Boysen und Harnack, denen der Leiter der Brüsseler Funkstelle Leopold Trepper in seiner Autobiographie unterstellt hat, sie hätten „das Ausmaß der Gefahr“ unterschätzt? Auch hätten sie nicht erkannt, „dass die einzige Rettung in der Flucht bestand. So blieben sie in ihren eigenen Wohnungen (...) wo die Gestapo sie ohne Schwierigkeiten finden und verhaften konnte.“¹³⁵



Leopold Trepper

Heinrich Scheel weist in seinem autobiographischen Buch „Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts“ diesen Vorwurf zurück. „Das Ausmaß der Gefahr als Kriterium für die eigenen Verhaltensweisen taugte im Grunde überhaupt nichts, es sei denn, dass man den Ausweg im Selbstmord suchte. Das Ausmaß war immer außerordentlich groß, konnte aber nicht berechnet, sondern nur erfahren und erlitten werden. Das vom Grand Chef angeordnete einzige Rettungsmittel, die Flucht, war eine Schimäre. In welches Ausland sollte man 1942 unter Kriegsbedingungen – womöglich auch noch als Wehrmachtsangehöriger – fliehen! Der einzige

Fluchtweg blieb die Tauchstation im Untergrund des eigenen Landes. (...) Im nazistisch verseuchten Deutschland jedoch wäre es unmöglich gewesen, sich wie im besetzten Frankreich als Flüchtling Unbekannten in der Hoffnung zu offenbaren, auf mitfühlende Helfer zu treffen.“¹³⁶

Hinter der nach außen hin als leichtsinnig erscheinenden Haltung von Friedrich Rehmer, der auch angesichts der Verhaftung seiner Lebensgefährtin, aber auch anderer Freundinnen und Freunden aus dem Rittmeister-Kreis seine Agitation gegen den Krieg und die Nazi-Verbrechen nicht einstellte, verbarg sich ein tiefes Vertrauen in die verhafteten Mitstreiter*innen. Freundschaft, Einstehen für den Anderen, Treue, Vertrauen und Solidarität waren Werte, die er aus der Bündischen Jugend mitgebracht hatte und die er auch bei den Mitgliedern des Zirkels angesiedelt sah. Hinzu kam, dass er – im Gegensatz zu Menschen wie Harro Schulze-Boysen, John Sieg oder Herbert Grasse¹³⁷ – über keine Erfahrungen mit den Verhörmethoden der Gestapo-Kommissare verfügte und die Widerstandsfähigkeit der Gefangenen in den Verhören

¹³¹ Norbert Haase, Der Fall „Rote Kapelle“ vor dem Reichskriegsgericht, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 165.

¹³² Hans Coppi, Rote Kapelle im Spannungsfeld zwischen Widerstand und nachrichtendienstlicher Tätigkeit, a.a.O., S. 437.

¹³³ Hans Coppi, Jürgen Danyel, Abschied von Feindbildern, Zum Umgang mit der Geschichte der „Roten Kapelle“, in: Kurt Schilde (Hrsg.) Eva Maria Buch und die „Rote Kapelle“, a.a.O., S. 57.

¹³⁴ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹³⁵ Leopold Trepper, Die Wahrheit. Autobiographie, München 1975, S. 176.

¹³⁶ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 270f.

¹³⁷ Während Schulze-Boysen in den Vernehmungen seine oppositionelle Handlung als nationale Tat verteidigte und während der Verhandlung versuchte, mit einer politischen Erklärung den Prozess als Tribunal gegen die NS-Herrschaft zu nutzen, hielten die Kommunisten John Sieg und Herbert Grasse dieses Vorhaben für aussichtslos und wählten nach ihrer Festnahme den Freitod. Siehe: Karl-Heinz Biernat, Luise Kraushaar, Die Schulze Boysen/Harnack-Organisation im antifaschistischen Kampf, a.a.O., S. 55 und S. 92.

nicht richtig einschätzen konnte.¹³⁸ Seine moralische Empörung über den selbst miterlebten Terror und die Gräueltaten der Nazis in der Sowjetunion drückte sich auch in der Überzeugung aus, dass es gegenüber den entsprechenden Schilderungen seiner Kriegserlebnisse keine Gegenargumente gab und seiner Forderung nach dem Sturz der Nazierrschaft niemand etwas entgegensetzen konnte, d.h. sie für jeden Gesprächspartner anschlussfähig war. Seine Einstellung entsprach dem von Ernst Bloch beschriebenen Charakter einer „*Orthopädie des aufrechten Ganges, also kein gekrümmter Rücken vor Königsthronen usw., sondern Entdeckung der menschlichen Würde.*“¹³⁹ Diese Haltung resultierte aus Erziehung und Selbsterziehung zur Zivilcourage, die sich im Handeln nach dem Gewissen ausdrückte. Hieraus erwuchs auch der ungebrochene Optimismus hinsichtlich der Wirkung seiner Argumente, den sein Handeln begleitete.

Diese Einstellung wird auch in dem letzten Brief vom November 1942 erkennbar, den der zu diesem Zeitpunkt noch nicht verhaftete Friedrich Rehmer an die bereits inhaftierte Lebensgefährtin Liane Berkowitz geschrieben hat. Der Brief ist leider nicht erhalten, doch lassen sich Rückschlüsse auf seinen Inhalt aus dem Brief von Liane Berkowitz an ihre Mutter vom 23. November 1942 schließen. Er ging davon aus, dass sie eine gemeinsame Zukunft mit dem kurz vor der Geburt stehenden Kinde vor sich hätten, und Liane Berkowitz äußerte in ihrem Brief an die Mutter die gleiche Erwartung. „*Grüß und küß mir meinen Remus und sage ihm, er soll mich nicht vergessen und bald gesund werden. Ich habe mir große Sorgen um ihn gemacht. Dir dank ich tausend mal für deine Fürsorge (...) und eines Tages komme ich zurück.*“¹⁴⁰ Rehmer hielt offensichtlich die Verurteilung seiner Lebensgefährtin zu einer langen Haftstrafe für unwahrscheinlich. Noch am 26. November hatte Rehmer einen Antrag auf Haftaufhebung für Liane Berkowitz an die Staatsanwaltschaft gestellt.¹⁴¹ Wenn ihre Beteiligung an der Zettelklebaktion nachweisbar sein sollte, so konnten seiner Meinung nach die antifaschistischen Parolen weder als „Feindbegünstigung“ noch als „Landesverrat“ angesehen werden. Mit dieser Ansicht stand Rehmer nicht allein. Beispielsweise erwartete Heinz Strehlow eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, während er bei dem Urteil über seine Freundin Cato Bontjes van Beek mit einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren rechnete.¹⁴²

Doch es sollte anders kommen.

Fritz Thiel brach nach seiner Verhaftung am 16. September 1942 unter der „verschärften“ Vernehmung zusammen und gab detaillierte Informationen über die Widerstandsarbeit und die Namen der Gruppenmitglieder gegenüber der Gestapo preis.¹⁴³ Während der Vernehmung wurde Rehmer von Fritz Thiel schwer belastet. Thiel benannte Rehmer als Teilnehmer an der Klebeak-



Fritz Thiel

¹³⁸ Heinrich Scheel schildert anhand seiner eigenen Erfahrungen, wie sich seine Versuche, in den Vernehmungen die Gestapo-Beamten zu täuschen, ins Gegenteil verkehrten. Erst die spätere Reflexion der Verhörmethoden und Vorgehensweisen der Gestapo-Kommissare ließ ihn zu entsprechenden Verhaltenskriterien kommen, nach denen sich der Verhörte eine realistische Chance verschaffen konnte, wichtige Angaben nicht preiszugeben. Siehe: Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 278ff.

¹³⁹ Ernst Bloch zit. nach: Arno Münster (Hrsg.), Tagträume vom aufrechten Gang. Frankfurt a. M. 1977. S. 83.

¹⁴⁰ Liane Berkowitz, Brief vom 23. November 1942, in: Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 103.

¹⁴¹ Eine Kopie des Antrags befindet sich im Archiv der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (GDW)

¹⁴² Siehe: Heinz Höhne, Kennwort Direktor, a.a.O., S. 227.

¹⁴³ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 303.

tion vom 17. Mai 1942. Darüber hinaus beschuldigte Thiel ihn, illegale antifaschistische Schriften sowohl innerhalb des Rittmeister-Kreises als auch zu Propagandazwecken an Wehrmachtsangehörige außerhalb der Gruppe verteilt zu haben. Die Gruppe selbst habe laut Thiel illegale ausländische Sender gehört und über die Informationen diskutiert. Deutlich erkennbar sei eine „bolschewistisch kommunistische Einstellung“ der Gruppenmitglieder zu Tage getreten. Als ihr Ziel habe „unverkennbar der Umsturz nach dem unausbleiblichen Verlust des Krieges oder bereits vorher in einer Krisenlage“ gegolten. Der Kommunismus sei „als ideale Staatsform gepriesen und dem bolschewistischen Russland der Sieg gewünscht“ worden.¹⁴⁴ Die Gestapo besaß also genügend belastendes Material, um Friedrich Rehmer als Staatsfeind festzunehmen. Am 29. November 1942 schlug die Gestapo zu, nahm Friedrich Rehmer im Britzer Lazarett fest und brachte ihn in Handschellen gefesselt in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz. Hier wurde ihm der Haftbefehl vorgelegt, der – wie bei allen anderen Mitgliedern des Rittmeister-Kreises – lautete: „*Dringend einer staatsfeindlichen Betätigung verdächtig.*“¹⁴⁵ Anschließend fand nach der erkennungsdienstlichen Behandlung die erste Vernehmung statt. Zu den weiteren Verhören wurde Rehmer zum Gestapohauptquartier in die Prinz-Albrecht-Str. 8 gebracht.

Den Verlauf der Verhöre schilderte Heinrich Scheel anhand seines eigenen Erlebens in einem Interview mit Regina Griebel: „*Die Verhöre fanden tags und nachts statt, manchmal dauerten sie bis zu zehn Stunden. (...) Ich blieb immer im Vernehmungszimmer. Mal wurde ein Vernehmer rausgerufen, dann kam ein anderer und passte auf, dass ich nicht aus dem Fenster springe. Hinter der Schreibmaschine saß eine Sekretärin und polierte sich die Nägel, bis der Vernehmer wiederkam, und dann klapperte sie los. Die hat aber nie getippt, was du gesagt hast, sondern immer nur seine Formulierungen. Er formulierte für das Diktat, aber so, als ob ich spräche: ‚Ich habe gewusst, dass...‘ Ich widersprach: ‚Nein, ich habe nicht gewusst!!!‘ – Dann hat er eben eine andere Formulierung gebraucht, z.B. ‚Ich leugne, gewusst zu haben...‘ also jede Variante zielte auf Belastung, Belastung, Belastung. Nur wo sie merkten, dass wirklich nichts zu holen ist, haben sie das Thema fallengelassen. Also ob ich einen Helmut kenne? – Da meinten sie Albert Hößler, den Fallschirmspringer. Ich sagte: ‚Kenne ich nicht.‘ Ich hatte ihn ja wirklich nie gesehen, sondern nur von ihm als Helmut gewusst. Sie haben dann noch eine Gegenüberstellung durchgeführt, um sich zu vergewissern, ob meine Aussage stimmt. Und dann haben sie es fallen lassen. Der Name Harnack fiel auch. Kannte ich nicht. Haben sie dann auch fallen lassen. Sie waren natürlich gut informiert. Sie lebten von den Fehlern, die die vor uns Verhafteten gemacht hatten. Und bei den nach uns Verhafteten lebten sie von den Fehlern, die wir gemacht hatten. Das summiert sich im Laufe der Zeit, wenn über 100 Leute verhört werden. Man schafft es nicht, alle Bekanntschaften abzustreiten.*“¹⁴⁶

Friedrich Rehmer gab gegenüber den Gestapo-Kommissaren seine Ablehnung der nationalsozialistischen Herrschaft, ihrer Weltanschauung und ihrer verbrecherischen Kriegsführung sowie seine Beteiligung an den Widerstandsaktivitäten offen zu. Ziel sei die Offenlegung der Lügen und Verschleierungen in der nationalsozialistischen Propaganda und des verbrecherischen Charakters des Regimes gewesen, um Mitstreiter zur Beseitigung der nationalsozialistischen Herrschaft zu gewinnen. Die Herrschaft der Nationalsozialisten habe nicht nur zur Unterjochung anderer Völker geführt, sondern sei auch ein Krieg gegen das eigene Volk. Nur der Regimesturz könne Deutschland vor seiner Vernichtung bewahren. Rehmer bekannte sich sowohl zur deutschen Kultur als auch zur deutschen Nation. Er und seine Freunde seien im Gegensatz zu den Nationalsozialisten die Verteidiger der deutschen Sache, die nur im Frieden mit den anderen Staaten, vor allem der Sowjetunion gedeihen könne. Angesichts der umfangreichen Aussagen von Fritz Thiel, auf deren Grundlage weitere Informationen über Rehmers Aktivitäten von anderen verhörten Mitgliedern des Rittmeister-Kreises erpresst worden waren, blieb

¹⁴⁴ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹⁴⁵ Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 309.

¹⁴⁶ Regina Griebel, Marlies Coburger, Heinrich Scheel, Erfasst?, a.a.O., S. 299.

ihm auch keine andere Wahl. Die Vorhaltungen der Gestapo zeigten Rehmer, dass die Gestapo über seine Beteiligung am Widerstand bis in einzelne Details Kenntnisse besaß.

Bertolt Brecht zeigt in seinem Drama „Das Leben des Galilei“ den Verfolgten als legitimes Kampfmittel gegen die noch mächtige Diktatur den Weg des Überlebens mithilfe einer äußeren Anpassung an die Herrschenden auf. Galilei widerruft die von ihm erkannten Wahrheiten und beugt sich der Inquisition angesichts der gezeigten Folterinstrumente. Doch er widerruft, um rufen zu können, um seine Arbeit an den neu gewonnenen Erkenntnissen fortzusetzen, die Resultate im Ausland zu veröffentlichen und der Wahrheit so zum Sieg zu verhelfen.

Eine derartige Verteidigungsstrategie, die auf Leugnung der Aktivitäten oder auf eine radikale Abkehr von der bisherigen antifaschistischen Haltung aufgebaut war und an dem sich einige der Mitangeklagten – z. B. Otto Gollnow und vor allem Werner Krauss – orientierten,¹⁴⁷ musste sich angesichts dieser Ausgangslage für Rehmer als zwecklos erweisen. Auch die Zeugenaussagen hinsichtlich seiner antifaschistischen Äußerungen bestritt er nicht grundsätzlich. „*Er versucht(e) lediglich, die von ihm gebrauchten Redensarten abzuschwächen.*“ So sei der ihm von seinen Lazarettkameraden unterstellte Satz „*Eine Bombe sei besser als 1000 Flugblätter.*“ aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben. „*Der Ausdruck habe sich lediglich auf die Tätigkeit der früheren deutschen Anarchisten bezogen.*“¹⁴⁸ Vor Gericht sollten diese Einwendungen jedoch kein Gehör finden.

9. Das Urteil des Reichskriegsgerichts

Kurze Zeit später wurde Friedrich Rehmer in die Krankenabteilung des Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses nach Berlin-Buch verlegt.¹⁴⁹

Der Prozess stand nun kurz bevor.

Wie bereits der erste Prozess gegen die als führend angesehenen Mitglieder der „Roten Kapelle“ vom 19. Dezember 1942 fand auch der zweite Prozess – wie auch die folgenden zehn



Verhandlungssaal des Reichskriegsgerichts

Prozesse – vor dem Reichskriegsgericht statt. Mit der Wahl dieser Justizbehörde der Wehrmacht verfolgte die Nazi-Führung die Absicht, die Widerstandskämpfer als inländische Akteure des Kriegsgegners Sowjetunion und damit als ausländische Agenten und Landesverräter, als vom Feind bezahlte Söldlinge zu diffamieren.

Das Rechtsverständnis, an dem sich das Reichskriegsgericht als Leitlinie orientierte, hatte der Leiter der Anklagebehörde, Oberreichskriegsan-

walt Rehdans, 1941 auf den folgenden Nenner gebracht: „*In den Förmlichkeiten des Verfahrens ist in höherem Sinne nicht immer die Entscheidung gerecht die peinlichst die Rechte des Beschuldigten beobachtet. Vor dieser relativen Gerechtigkeit gegenüber dem Individuum steht die*

¹⁴⁷ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1. Zur Verhörstrategie von Werner Krauss siehe vor allem: Karlheinz Barck, Werner Krauss im Widerstand und vor dem Reichskriegsgericht, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 248f.

¹⁴⁸ Ebenda.

¹⁴⁹ Johannes Tuchel, Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation, a.a.O., S. 93.

*absolute gegenüber der Gesamtheit gegen Volk und Staat was sich bei uns mit dem Ausdruck ‚militärisches Bedürfnis‘ deckt. Gerechtigkeit hat zuerst die Gesamtheit für diesen ihren Anspruch zu verlangen, in den auch der auf Beschleunigung des Verfahrens eingeschlossen ist. Nationalsozialistisch ausgedrückt heißt das: Recht ist was dem Volke frommt. Beispiele: Haftbefehl. Umfang der Ermittlungen, Anklageverfügung, Verteidigung, Akteneinsicht u. a. m.*¹⁵⁰ Bereits vorher hatte er in demselben Artikel darauf hingewiesen, dass im „gemeinsamen Kampf aller Organe der Justiz gegen in- und ausländische Rechtsbrecher“ es vor allem auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Volksgerichtshof ankomme.¹⁵¹

Als Hauptankläger wurde Oberkriegsgerichtsrat Dr. Manfred Roeder¹⁵² für die gesamten Verfahren gegen die Mitglieder der als „Rote Kapelle“ zusammengefassten Widerstandsgruppen um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack von Hermann Göring bestimmt.¹⁵³ Roeder galt als ein Militärrichter, der in der Ukraine bereits gnadenlos gegen jegliche Befehlsverweigerung juristisch mit seinen Urteilen vorgegangen war. Göring konnte fest davon ausgehen, dass Roeder kein Verständnis für irgendwelche humanistischen Beweggründe haben würde, die die Angeklagten zu ihrer Rechtfertigung anführen könnten. Hitler selbst hatte sich vorbehalten, in wichtigen Fällen Einfluss auf die Gerichtsentscheidungen zu nehmen, so dass Roeders Leitlinie nur heißen konnte, keine Milde walten zu lassen.



Oberkriegsgerichtsrat Dr.
Manfred Roeder

Der Prozess wurde am Donnerstag, dem 14. Januar, eröffnet, am Freitag, dem 15. Januar, fortgesetzt und am Montag, dem 18. Januar, mit der Urteilsverkündung gegen die 9 angeklagten Widerstandskämpfer*innen abgeschlossen. Der gesamte Prozessverlauf fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Dies galt für alle Prozesse, die gegen die Mitglieder der „Rote Kapelle“ geführt wurden. Hitler und die nationalsozialistische Führung wollten damit vermeiden, dass eine Öffentlichkeit von der Existenz einer großen Widerstandsverbindung erfuhr, die sich nicht nur aus altkommunistischen Arbeitern rekrutierte, sondern deren Mitglieder auch aus bürgerlichen Eliten und dem Militär kamen, also aus einer Gesellschaftsgruppe, die die Nazis als ihre Stütze ansahen. Aus diesem Grund wurde auch den Verwandten der Verhafteten ein striktes Schweigegebot auferlegt und ihnen bei seiner Verletzung die Todesstrafe angedroht.¹⁵⁴

¹⁵⁰ Walter Rehdans, Das Reichskriegsgericht im Kriege, in: Zeitschrift der Akademie für Deutsches Recht, Berlin 1941, S. 60.

¹⁵¹ Walter Rehdans, Das Reichskriegsgericht im Kriege, a.a.O., S. 58.

¹⁵² Das NSDAP-Mitglied Roeder wurde nach der Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft zeitweise informeller Mitarbeiter des amerikanischen Militärgeheimdienstes. 1948 wurde von der Staatsanwaltschaft Nürnberg ein Haftbefehl gegen Roeder erlassen. Es kam jedoch in der Folgezeit zu keiner Anklage, da Roeder eine Vielzahl von alten Gesinnungsfreunden aus der Nazi-Justiz als Zeugen aufführen konnte, die sein korrektes Verhalten als Richter bestätigten und bekundeten, dass die Verurteilung der Mitglieder der „Roten Kapelle“ als „Landesverräter“ rechtskonform gewesen sei. Politisch engagierte Roeder sich in der „Sozialistischen Reichspartei“ und nach deren Verbot als Nachfolgeorganisation der NSDAP in der „Deutschen Reichspartei“. Ab 1963 lebte er von seiner Pension als Generalrichter in Hessen und übte dort bis zu seinem Tod 1971 das Amt eines stellvertretenden Bürgermeisters aus. Siehe: Heinrich W. Grosse, Ankläger von Widerstandskämpfern und Apologet des NS-Regimes nach 1945 – Kriegsgerichtsrat Manfred Roeder, in: Kritische Justiz, Heft 38, 2005, S. 36-55.

¹⁵³ Johannes Tuchel, Die Gestapo-Sonderkommission „Rote Kapelle“, in: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Johannes Tuchel (Hrsg.), Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, a.a.O., S. 153.

¹⁵⁴ Stefan Roloff, Die Entstehung der Roten Kapelle und die Verzerrung ihrer Geschichte im Kalten Krieg, a.a.O., S. 189.

Ein Rechtsbeistand bei den Vernehmungen war nicht zugelassen, insgesamt gab es nur vier Verteidiger, aus deren Kreis den Angeklagten einer als Officialverteidiger zugewiesen wurde. Einsicht in die Anklageschrift erhielten die Angeklagten nicht und auch ein den Prozess vorbereitendes Gespräch mit dem Rechtsanwalt fand nur in einigen Fällen statt.¹⁵⁵ So traf Friedrich Rehmer seinen Anwalt vor Gericht zum ersten Mal.

Roeder selbst führte keine weiteren Ermittlungen durch, sondern ließ sich nach einem kurzen Gespräch von den Angeklagten lediglich deren Aussagen schriftlich bestätigen.¹⁵⁶ Von den 117 Inhaftierten entschied Roeder bei 76 Personen, sie vor Gericht zu stellen. Für ihn standen die Urteile entsprechend der Anklageschrift schon vor Prozessbeginn fest. Es gab lediglich 2 Freisprüche. 76 Widerstandskämpfer*innen wurden in 12 Prozessen als Mitglieder der „Roten Kapelle“ verurteilt, 17 zu Gefängnis- und 12 zu Zuchthausstrafen. Gegen 45 Männer und Frauen sprach das Gericht die Todesstrafe aus.¹⁵⁷

Zu ihnen gehörte auch Friedrich Rehmer. Allein der Umstand, dass er der Wehrmacht angehörte und als Mitglied der als kommunistische Spionageorganisation gekennzeichneten Organisation „Rote Kapelle“ angeklagt wurde, ließ keine andere Erwartung als ein Todesurteil zu.

Die Anklage wie auch das Urteil bezogen sich direkt auf das Verfahren gegen Harro Schulze-Boysen, der im Dezember 1942 von demselben Gericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Kriegsverrat, Zersetzung der Wehrkraft und Spionage zum Tode verurteilt worden war. So heißt es in der Begründung des Urteils gegen Rehmer und die weiteren 11 Mitangeklagten: *„Die Angeklagten in dieser Strafsache sind Gesinnungsgenossen des Schulze-Boysen und haben sich für seine hoch- und landesverräterische Tätigkeit zur Verfügung gestellt.“*¹⁵⁸

Entsprechend lautete auch die Anklage gegen Friedrich Rehmer basierend auf StGB § 83 Abs. 2, 3 Ziff. 1-3 und § 91b sowie MStGB § 57 Vorbereitung zum Hochverrat im Sinne des Landesverrats, Feindbegünstigung und Kriegsverrat. Die von der nationalsozialistischen Justiz vorgenommene Auslegung der genannten Paragraphen ließ in der Strafsache Rehmer keinen Zweifel aufkommen, dass kein anderes Urteil als die Todesstrafe zu erwarten sein würde.

Gemäß § 83 StGB wurden Handlungen und Äußerungen, die als Vorbereitung zum Hochverrat eingestuft wurden, der hochverräterischen Handlung gleichgesetzt. Jegliche Formen von Unterstützung antinationalsozialistischer Organisationen oder Bestrebungen wurden darunter subsumiert. Das Spektrum reichte von Geldsammlungen zur Unterstützung von politischen Gefangenen, Hilfen für Verfolgte, das Hören ausländischer Sender, oppositionelle Propaganda in mündlicher oder schriftlicher Form oder die Beteiligung an als oppositionell angesehenen Versammlungen bis zur aktiven Unterstützung von antifaschistischen Gruppen oder Parteien. Als besonders schwerwiegendes Vergehen galten Aktivitäten zur Schwächung von Polizei und Wehrmacht. Eine mit der Todesstrafe zu ahndende Handlung umfasste nicht nur eine vollzogene, nachweisbare Tat, sondern bereits deren Androhung. Demnach waren *„alle von den Kommunisten in Deutschland verfolgten Ziele und Bestrebungen (...) hochverräterischer Art, da die KPD von jeher davon ausgegangen ist, einen Umsturz der in Deutschland herrschenden politischen Zustände, jetzt insbesondere den gewaltsamen Sturz der nationalsozialistischen Staatsform (...) herbeizuführen.“*¹⁵⁹ Schon die Anwendung dieses weit gefassten Paragraphen und die unterstellte Nähe zur kommunistischen Anschauung reichten damit für das Reichkriegsgericht schon aus formalen Gründen aus, um gegen Rehmer das Todesurteil auszusprechen. Ohne auf seine einzelnen Handlungen im Detail einzugehen und diese zu bewerten, genügte die Zusammenarbeit mit Harro Schulze-Boysen und seinen Gesinnungsfreunden, *„die schon seit der Machtergreifung im Jahre 1933 fanatische Gegner des nationalsozialistischen Staates waren*

¹⁵⁵ Anne Nelson, Die Rote Kapelle, a.a.O., S. 368.

¹⁵⁶ Norbert Haase, Der Fall „Rote Kapelle“ vor dem Reichskriegsgericht, a.a.O., S. 165.

¹⁵⁷ Norbert Haase, Der Fall „Rote Kapelle“ vor dem Reichskriegsgericht, a.a.O., S. 166.

¹⁵⁸ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹⁵⁹ Heinrich Felix Parrisius, zit. nach: Karen Holtmann, Die Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe vor dem Volksgerichtshof, Paderborn, 2010, S. 106.

und sich in gefährlicher Weise als Staatsfeinde im kommunistisch-bolschewistischen Sinne betätigt haben. Um immer weiteren Kreisen ihre zersetzenden Ideen zugänglich zu machen, haben sie Hetzschriften verfasst und verbreitet, in denen die Staatsregierung in niedrigster Weise angegriffen und geschmäht wurde. Nach Ausbruch des Russlandkrieges wurde diese zersetzende Tätigkeit noch verstärkt, wobei insbesondere Wert darauf gelegt wurde, Kreise der Intelligenz, der Polizei und der Wehrmacht mit der staatsfeindlichen Propaganda zu erreichen.¹⁶⁰ Die konkreten Tatvorwürfe galten dem Gericht nur als Garnierung des durch die allgemeine Zuordnung zu einem staatsfeindlichen, landesverräterischen Verbund bereits feststehenden Todesurteil. Für die Urteilsfindung waren sie nicht ausschlaggebend.

Erschwert wurden die Rehmer unterstellten strafbaren Handlungen nach den Bestimmungen des § 91b StGB, in dem der Tatbestand der Feindbegünstigung erfasst wurde. Danach wurde mit dem Tod oder lebenslanger Haft bestraft, „wer im Inland oder als Deutscher im Ausland es

unternimmt, während des Krieges im Reich oder in Beziehung auf einen drohenden Krieg der feindlichen Macht Vorschub zu leisten oder der Kriegsmacht des Reiches oder seiner Bundesgenossen einen Nachteil zuzufügen.“¹⁶¹ Das galt nicht nur im militärischen Sinne, sondern auch bei ideologischer oder wirtschaftlicher Feindbegünstigung. Die Beschaffung von Lebensmittelkarten, die Aufforderung zur Störung von Produktionsabläufen, das Abhören ausländischer Sender sowie das Verbreiten von oppositionellen Flugschriften fielen unter den Paragraphen. Selbst entsprechende Äußerungen in privaten Gesprächen wurden diesem Straftatbestand zugeordnet, da nicht auszuschließen sei, dass der Gesprächspartner den Inhalt weiterverbreiten könne.

Vor allem seine Versuche, Wehrmachtsangehörige zu einer Position gegen den Nationalsozialismus und gegen den Krieg zu bewegen, wurden gemäß dem



Faschistischer Aushang zur Warnung vor Feindpropaganda

o. g. Paragraphen als Feindbegünstigung ausgelegt. Da Rehmer als Soldat zusätzlich dem Militärstrafrecht unterstand, wurde hieraus der Tatbestand des „Kriegsverrats“ abgeleitet, der als weitere Begründung für die Todesstrafe diente. Hier fielen vor allem die Zeugenaussagen der

¹⁶⁰ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

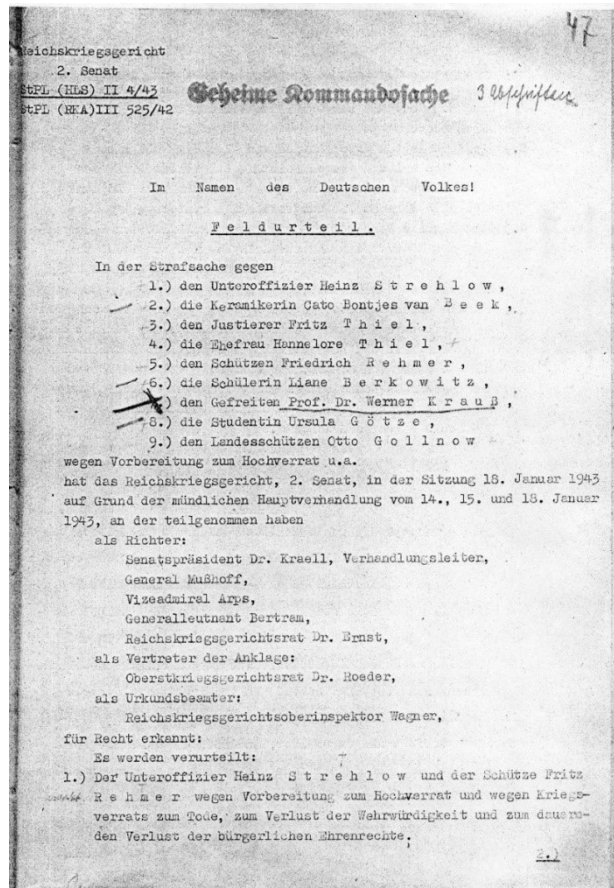
¹⁶¹ Sabine Stampf, Das Delikt des Hochverrats im NS-Staat, in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland, Münster 2016, S. 169.

Wehrmachtsangehörigen über Rehmers Versuche, sie von den Kriegsverbrechen der Wehrmacht in der Sowjetunion und von der Aussichtslosigkeit der weiteren Kriegsführung zu überzeugen, ins Gewicht.¹⁶²

Nach drei Verhandlungstagen fällt der 2. Senat des Reichskriegsgerichts unter Leitung des Senatspräsidenten Dr. Kraell¹⁶³ am 18. Januar 1943 das voraussehbare Urteil über Friedrich Rehmer: die Verurteilung „wegen Vorbereitung zum Hochverrat und wegen Kriegsverrat zum Tode, zum Verlust der Wehrwürdigkeit und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.“¹⁶⁴ Gegen weitere 6 Mitangeklagte wurde ebenfalls die Todesstrafe verhängt. Die beiden anderen Angeklagten wurden zu 6 Jahren Zuchthaus bzw. 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

Anschließend wurde Friedrich Rehmer wieder von Berlin nach Buch überführt.

Neben der eigenen Verurteilung traf ihn die Todesstrafe, die gegenüber Liane Berkowitz ausgesprochen worden war, in besonderem Maße. War es doch das erste Mal, dass er sie seit ihrer Verhaftung am 26. September 1942 wiedergetroffen hatte. Zum Zeitpunkt der Verhandlung war sie im siebten Monat schwanger, das gemeinsame Kind ließ die Begegnung für beide zu einer besonders berührenden werden, auch wenn es kaum eine Gelegenheit zu einem längeren Gespräch gegeben hatte.



Erste Seite des Urteils vom 18. Januar 1943

10. Die letzten Tage und die Zeit danach

Die Krankenabteilung des Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses hat Friedrich Rehmer nur noch dreimal verlassen. Am 13. Februar 1943 wurde er noch einmal in das Reichskriegsgericht in die Witzlebenstraße befördert. Hier wurde er – wie alle anderen im Prozess am 18. Januar

¹⁶² Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

¹⁶³ Der Jurist Alexander Kraell wechselte 1934 als Oberstaatsanwalt am Landgericht Darmstadt in die Militärgerichtsbarkeit. Am 1. Oktober 1942 erhielt er den Posten des Senatspräsidenten beim Reichskriegsgericht. Am 1. April 1943 wurde er zum Oberreichskriegsanwalt befördert. Der seit dem 1. Mai 1933 der NSDAP angehörende Jurist praktizierte nach 1945 als Mitglied einer Darmstädter Anwaltskanzlei. Siehe: Geertje Andresen, Wer war Oda Schottmüller, Berlin 2012, S. 21. Der 1964 verstorbene Kraell beteiligte sich mit Beginn des „Kalten Krieges“ an der antikommunistischen Kampagne zur Diskreditierung der Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“. So verfasste er zwei sehr unterschiedliche Berichte. Der 1946 erschienene erste Bericht bezeichnete die „Rote Kapelle“ als eine politisch sehr heterogene Gruppe, zu der auch einige Altkommunisten gehört hätten. Sie habe das Ziel verfolgt, die deutsche Bevölkerung über den Nationalsozialismus aufzuklären und sie so gegen Hitler zu mobilisieren. Ein Funkkontakt zwischen dem Moskauer Geheimdienst und der Berliner Gruppe sei aus logistischen Gründen nicht zustande gekommen. Zwei Jahre später veröffentlichte Kraell 1948 einen neuen Bericht, in dem es nun hieß, die Gruppe habe ausnahmslos aus überzeugten Kommunisten bestanden, der Schwerpunkt ihrer Arbeit sei die nachrichtendienstliche Tätigkeit für die Sowjetunion gewesen. Zu diesem Zweck habe die Gruppe einen stabilen und regen Funkkontakt zu Moskau betrieben. Siehe hierzu: Hans Coppi, Jürgen Danyel, Abschied von Feindbildern, a.a.O., S. 70f.

¹⁶⁴ Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 1.

1943 Verurteilten – gemäß KstVO § 78 förmlich befragt, ob er Einwendungen gegen das über ihn verhängte Urteil habe.¹⁶⁵ Obwohl Rehmer ein Gnadengesuch gestellt hatte, blieb er bei seiner offenen Ablehnung der faschistischen Herrschaft. Dies zeigte er auch mit aller Deutlichkeit im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis. Dokumentiert ist sein dortiges Auftreten gegenüber ebenfalls dort inhaftierten Wehrmachtsangehörigen. So habe er dort Mithäftlinge gefragt, „*ob sie ihm einen deutschen Truppenteil oder eine Formation benennen können, die es nicht verdient, mit Stumpf und Stiel ausgerottet zu werden.*“¹⁶⁶ Weiterhin gab ein Zellennachbar zu Protokoll, Rehmer stelle in Gesprächen „*häufig dem deutschen Freiheitsideal das kommunistische gegenüber und bejahe dessen Kampf gegen die übrige Welt. Im Übrigen hoffe er, so lange zu leben, dass er den Zeitpunkt des Umbruchs noch miterleben könnte.*“¹⁶⁷

Aufgrund der Denunzierung dieser Äußerungen wurde er am 10. März 1943 erneut von der Gestapo, diesmal im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis vernommen. Auch hier wich er nicht von seiner Linie ab. Einen Beweis für die Richtigkeit seiner Überzeugung sah er in der militärischen Niederlage von Stalingrad.¹⁶⁸ Dass Friedrich Rehmer auch in seiner nahezu aussichtslosen Situation mit dem ausgesprochenen Todesurteil im Rücken seine antifaschistischen Aktivitäten nicht aufgab, erklärt Johannes Tuchel mit der Hoffnung auf den Erfolg seines Gnadengesuchs und die Hoffnung auf eine politische Wende.¹⁶⁹ Rehmer ging offensichtlich davon aus, dass die Zerschlagung der 6. Armee bei Stalingrad und die zunehmenden Bombenangriffe auf Berlin und andere Städte in der deutschen Bevölkerung eine Antikriegsstimmung fördere und die Bereitschaft schwinde, den Parolen der Nazi-Führung zu folgen. Damit stieg bei ihm auch die Hoffnung, dass die Argumente der Antifaschist*innen, die ja bereits vor einem Jahr in dem Agis-Text enthalten waren, weiter an Einfluss gewinnen und sich größere Teile der Wehrmacht und der immer stärker vom Kriegsgeschehen betroffenen Zivilbevölkerung gegen die faschistische Herrschaft vereinen würden. Die Notwendigkeit, den Krieg zu beenden und einen Friedensschluss herbeizuführen, hielt er für offenkundig. Der Weg dorthin konnte für ihn nur über den Sturz der Nazi-Regierung führen, wie es die „Rote Kapelle“ in ihren illegalen Veröffentlichungen propagiert hatte. In diesen Zusammenhang kann auch die Hoffnung auf den Erfolg des Gnadengesuchs gestellt werden. Der zunehmende Verlust einer bedingungslos folgenden Bevölkerung ließ Überlegungen hinsichtlich eines vorsichtigeren Umgangs der Nazi-Führung mit Oppositionellen aufkommen.¹⁷⁰ Zu dieser zuversichtlichen Haltung mag auch der von Anne Nelson vermutete seelische Zustand beigetragen haben. Sie geht davon aus, dass seine Äußerungen eng mit einer Traumatisierung in Verbindung standen, unter der er aufgrund der an der Ostfront erlebten Gräueltaten deutscher Soldaten und seiner schweren Verletzung gelitten habe.¹⁷¹ Zu seiner offensiven Agitation hätte dann auch das Krankheitsbild beigetragen, das als Traumafolgestörung realistisches Denken und Handeln zeitweise beeinträchtigen kann.

¹⁶⁵ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 112.

¹⁶⁶ Aussage des Fliegers Franz Kühlbeck vom 9.3.1943. Militärhistorisches Archiv Prag, Az. RKA III 525/43, Bd. 2.

¹⁶⁷ Aussage des SS-Rottenführers Erwin Wiegand vom 9.3.1943. Ebenda.

¹⁶⁸ Ebenda.

¹⁶⁹ Johannes Tuchel, *Motive und Grundüberzeugungen des Widerstandes der Harnack/Schulze-Boysen-Organisation*, a.a.O., S. 93. Das Gnadengesuch wurde am 30.4.1943 abgelehnt. Siehe: Niederschrift der Eröffnung der Hinrichtung von Friedrich Rehmer vom 13.5.1943. Archiv GDW.

¹⁷⁰ Dass diese Überlegung durchaus berechtigt war, zeigt die am 27. Februar begonnene und über eine Woche sich hinziehende Demonstration von ca. 600 Frauen in der Berliner Rosenstraße, die in „Mischehen“ mit jüdischen Männern verheiratet waren und mit dieser Aktion die Freilassung ihrer im Rahmen der „Fabrikaktion“ verhafteten jüdischen Männer erzwangen. Siehe hierzu: Gernot Jochheim, *Frauenprotest in der Rosenstraße Berlin 1943. Berichte, Dokumente, Hintergründe*, Berlin 2002. Allerdings gab es einen großen Unterschied: Die Aktion in der Rosenstraße fand unter den Augen der nationalen und internationalen Öffentlichkeit statt. Bei den Prozessen gegen die Mitglieder der „Roten Kapelle“ und deren Ermordung gab es diese nicht.

¹⁷¹ Anne Nelson, *Die Rote Kapelle*, a.a.O., S. 374.

Am 27. April verließ er das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis zum dritten und letzten Mal. Ziel des Gefangenentransports war die Haftanstalt Moabit, in der Friedrich Rehmer allerdings nur kurze Zeit verblieb.¹⁷³

[illegible]

Bereits am 10. Mai 1943 erfolgte die Verlegung von Moabit in die Hinrichtungsstätte Plötzensee.¹⁷⁴

zwei Zentimeter breiter und 15 Zentimeter langer roter Stoffstreifen befestigt war, zum Zeichen, dass hier ein zum Tode Verurteilter inhaftiert war.

Am 13. Mai 1943¹⁷⁶ wurde Friedrich Rehmer kurz nach 13 Uhr in seiner Zelle offiziell mitgeteilt, dass sein Gnadengesuch abgelehnt worden sei. „Sodann wurde dem Verurteilten eröffnet, dass die Vollstreckung des Todesurteils noch am gleichen Tag um 19 Uhr in dem Richthaus des Gefängnisses durch Enthauptung erfolgen werde. Auf die Frage, ob er noch etwas anzuführen oder einen Wunsch zu äußern habe, erklärte er: nichts.“¹⁷⁷

¹⁷² Irina Berkowitz wurde am 12. April 1943 im Frauengefängnis Barnimstraße geboren. Aufgrund der mangelhaften Versorgung von Mutter und Kind litt das Kind an Unterernährung und wurde im Juli 1943 zur Pflege bei der Mutter von Liane Berkowitz untergebracht. Da sich der Zustand nicht entscheidend besserte, wurde Irina in ein Krankenhaus nach Eberswalde gebracht, wo sie unter ungeklärten Umständen am 16. Oktober 1943 verstarb. Regina Griebel, Marlies Coburger, Heinrich Scheel, *Erfasst?*, a.a.O., S. 186. Außerdem: Claudia v. Gélieu, *Barnimstraße 10. Das Berliner Frauengefängnis 1868-1974*, Berlin 2014.

¹⁷³ Gefangenenein- und -ausgangskarte des Gefängnisses Moabit von Friedrich Rehmer vom 27.4.1943, Archiv GDW.

¹⁷⁴ Gefangenenkarteikarte des Gefängnisses Plötzensee von Friedrich Rehmer vom 10.5.1943, Archiv GDW.

175 Fritz Thiel wurde zusammen mit Heinz Strehlow bereits am 22. Januar 1943, also kurz nach Beendigung des Prozesses nach Plötzensee gebracht. Hier hat er aus Verzweiflung über die seine Mitkämpfer*innen belastenden Aussagen gegenüber der Gestapo vergeblich versucht, sich das Leben zu nehmen. Heinrich Scheel, Vor den Schranken des Reichskriegsgerichts, a.a.O., S. 319.

¹⁷⁶ An diesem Tag wurden elf weitere Widerstandskämpfer*innen aus unterschiedlichen Gruppen, die von der Gestapo zur Widerstandsorganisation „Rote Kapelle“ gezählt wurden, hingerichtet. Es handelte sich um Heinz Strehlow, Fritz Thiel, Karl Behrens, Erika von Brockdorf, Helmut Himpel, Walter Husemann, Walter Küchenmeister, John Rittmeister, Philipp Schaeffer, Erhard Thomfor und Richard Weißensteiner.

¹⁷⁷ Niederschrift der Eröffnung der Hinrichtung von Friedrich Rehmer vom 13.5.1943. Archiv GDW.

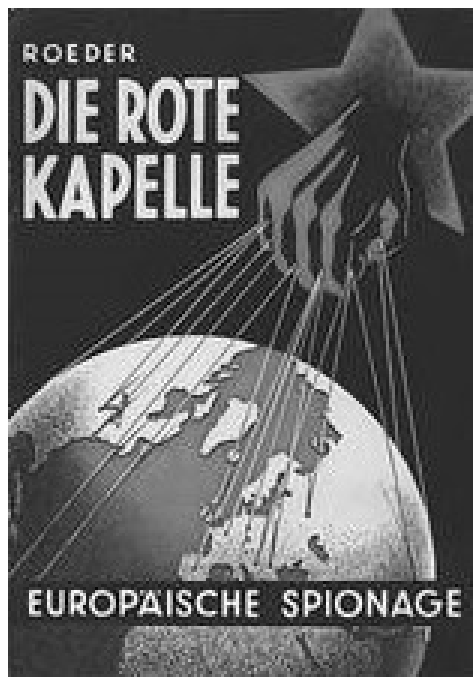
Um 19.19 Uhr wurde Friedrich Rehmer, an den Händen gefesselt, von den Gehilfen des Scharfrichters zur Guillotine geführt. Das Protokoll gibt seine Haltung als „gefasst“ wieder. *„Nach vorheriger Entblößung der Schultern wurde er ohne Widerstreben auf die Richtbank gelegt. Als bald darauf wurde der Kopf durch das Fallbeil vom Rumpf getrennt. (...) Um 19 Uhr 19 Minuten 15 Sekunden war die Vollstreckungshandlung beendet.“*¹⁷⁸ Der Leichnam wurde anschließend dem Anatomisch-Biologischen Institut der Universität Berlin zu Forschungszwecken übergeben, mit der Folge, dass keine Grabstelle von Friedrich Rehmer existiert.



Fallbeil in der Hinrichtungsstätte Plötzensee

Am 20. Mai, also eine Woche später erhielt die Mutter Margarete Rehmer in einer schriftlichen Mitteilung die offizielle Nachricht von dem Tod ihres Sohnes. Dem Schreiben war ein am Tage der Hinrichtung verfasster Abschiedsbrief von Friedrich Rehmer beigelegt.¹⁷⁹

Mit der Hinrichtung war aber die Auseinandersetzung um die Verurteilung nicht beendet.



Zwei Beispiele für die Diffamierung der „Roten Kapelle“ in der Bundesrepublik aus den 50er und 70er Jahren – Altnazis wie der Hauptankläger in den Prozessen gegen die „Rote Kapelle“ sowie der Holocaustleugner Sudholt prägten das Bild der Widerstandsorganisation.

Im Zuge des „Kalten Krieges“ begannen die Geheimdienste der Westalliierten anhand der Informationen über die „Rote Kapelle“ Grundmuster der Strukturen und Praktiken des sowjetischen Spionagesystems zu erforschen. Als Experten wurden die nationalsozialistischen Ermittler aus Gestapo und Justiz herangezogen, die ihren Teil zu der Legendenbildung beitrugen, die „Rote Kapelle“ sei die größte und gefährlichste sowjetische Spionageorganisation während des 2. Weltkrieges gewesen, von der

noch nicht entdeckte Bestandteile weiterhin für die Sowjetunion tätig sein würden.¹⁸⁰

Vor diesem Hintergrund erwiesen sich Versuche, eine Aufhebung der faschistischen Urteile zu erreichen, nicht nur als vergeblich, sondern auch als kontraproduktiv. Nicht die Dokumente der Verfolgten und das ideologisch instrumentalisierte Justizwesen während der faschistischen

¹⁷⁸ Niederschrift über die Vollstreckung des Todesurteils gegen Friedrich Rehmer vom 13.5.1943. Archiv GDW

¹⁷⁹ Benachrichtigung über das vollstreckte Urteil gegen Friedrich Rehmer, Berlin-Charlottenburg, 20.5.1943. Archiv GDW. Der dem Brief beigelegte Abschiedsbrief war leider nicht auffindbar.

¹⁸⁰ Paul Brown, Report on the IRR File on The Red Orchestra, in: Anne Nelson, Die Rote Kapelle, a.a.O., S. 401f.

Herrschaft wurden zur Bewertung der Urteile des Reichskriegsgerichts als Grundlage verwendet, sondern die Ausführungen und Interpretationsmuster der Verfolger. Letztere dienten zur Bestätigung der Urteile und zur Entstehung einer neuen „Dolchstoßlegende“, nach der die „Rote Kapelle“ mit ihren Informationsübermittlungen die militärischen Pläne der deutschen Armee an die Sowjetunion „verraten“ habe und für den Tod von tausenden deutscher Soldaten verantwortlich gewesen sei. Das wesentliche Ziel der Widerstandsaktivitäten der Männer und Frauen, die vor dem Reichskriegsgericht gestanden hatten, wurde grundsätzlich bestritten.¹⁸¹ Diese Positionen fanden auch Eingang in die bundesrepublikanische Geschichtsschreibung. So bricht in ähnlicher Weise der Historiker Gerhard Ritter, der als Mitglied des Freiburger Kreises selbst der christlichen Opposition gegen den Nationalsozialismus zugerechnet wird,¹⁸² den Stab über die „Rote Kapelle“: *„Mit ‚deutschem Widerstand‘ hatte diese Gruppe offenbar nichts zu tun; man sollte darüber keinen Zweifel lassen. Sie stand ganz eindeutig im Dienst des feindlichen Auslandes. Sie bemühte sich nicht nur, deutsche Soldaten zum Überlaufen zu bewegen, sondern verriet wichtige militärische Geheimnisse zum Verderben deutscher Truppen. Wer dazu als Deutscher imstande ist, mitten im Kampf auf Leben und Tod, hat sich von der Sache seines Vaterlandes losgelöst, er ist Landesverräter – nicht nur nach den Buchstaben des Gesetzes.“*¹⁸³



Gerhard Ritter

Die Aufrechterhaltung des Vorwurfs, Landesverrat begangen zu haben, und die Nichtanerkennung als Teil des deutschen Widerstandes blieben bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts bestehen. Die Kontinuität des von den Nationalsozialisten und ihrer Justiz gezeichneten Bildes einer hochorganisierten kommunistischen Spionageorganisation, deren Aktivitäten auf die nachrichtendienstliche Tätigkeit unter dem Begriffen „Landesverrat“ bzw. „Kriegsverrat“ reduziert wurden, war Bestandteil des „Kalten Krieges“, mit dem sich die Furcht vor dem bolschewistischen Feind aus dem Osten als berechtigt vermitteln ließ. Noch 1987 teilte der damalige Bundeskanzler Kohl in einem Brief an Hartmut Schulze-Boysen, dem Bruder des ermordeten Widerstandskämpfers, mit, dass die „Rote Kapelle“ im Gegensatz zur „Weißen Rose“ und der „Widerstandsgruppe des 20. Juli“ nicht zum deutschen Widerstand gezählt werden dürfe.¹⁸⁴ Damit wurden die Urteile des Reichskriegsgerichts gegen die Mitglieder des Widerstandskreises von der damaligen bundesdeutschen Geschichtswissenschaft sowie der politischen Führung bestätigt und die Mitglieder der Widerstandsorganisationen um Schulze-Boysen und Harnack weiterhin als „Landesverräter“ geschichtlich eingeordnet. Gleichzeitig beinhaltet eine derartige Position die Anerkennung des nationalsozialistischen Staates als legitime Repräsentanz Deutschlands.

Erst im Jahr 1998 wurden die Urteile, die die nationalsozialistische Justiz wegen „Hochverrats“ gefällt hatte, pauschal vom Bundestag als Unrechtsurteile aufgehoben. Die Urteile gegen Friedrich Rehmer und die anderen Widerstandskämpfer, die dem Militär angehört hatten, blieben von dieser Entscheidung unberührt. Erst elf Jahre später, im Jahr 2009, wurde mit der Änderung des Gesetzes auch die wegen „Kriegsverrats“ ausgesprochenen Urteile zu Unrechtsentscheidungen erklärt und Friedrich Rehmer und die weiteren Betroffenen rehabilitiert.

¹⁸¹ Hans Coppi, Jürgen Danyel, Abschied von Feindbildern, Zum Umgang mit der Geschichte der „Roten Kapelle“, a.a.O., S. 73.

¹⁸² Siehe: Christoph Cornelißen: Gerhard Ritter. Geschichtswissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert. Düsseldorf 2001, S. 340 und 355 ff.

¹⁸³ Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1956, S. 107.

¹⁸⁴ Anne Ameri-Siemens, Die Weiße Rose war besser vermittelbar, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 28. April 2020.

11. Danksagung

Die Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts“ dankt Andreas Herbst von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand sowie John Sieber und Hans Coppi, Söhne von Mitgliedern der „Roten Kapelle“, für die Unterstützung bei der Suche nach Quellen und Dokumenten über Friedrich Rehmer. Ohne ihre Hilfe wäre die Herausgabe dieser Broschüre nicht möglich gewesen.

12. Über unsere Initiative

„Hufeisern gegen Rechts“ ist ein Zusammenschluss von Anwohner*innen der Hufeisen- und



9. November 2021 in der Hufeisensiedlung:
Gedenken an das faschistische Judenpogrom 1938

Krugpfuhlsiedlung in Berlin-Britz. Seit 2012 streiten wir gegen rechte Gewalt und Ideologie und für demokratische Toleranz und ein gleichberechtigtes Miteinander von Menschen aus verschiedenen Kulturen und mit unterschiedlichen Lebensentwürfen. Unser Engagement steht in der humanistischen Tradition unserer Siedlungen, deren Entstehung eng mit dem Kampf um eine sozial gerechte und lebenswerte Gesellschaft verbunden ist. Unsere Aktivitäten richten sich in erster Linie an unsere Nachbar*innen, die Bewohner*innen unserer Siedlungen. In unseren Aktivitäten stellen wir das Gemeinsame in den Vordergrund – ohne das Trennende zu übersehen.

In ähnlicher Aufmachung hat die Anwohner*inneninitiative „Hufeisern gegen Rechts“ bisher folgende Broschüren herausgegeben:

1. Stanislaw Kubicki – ein deutsch-polnischer Avantgardist aus der Hufeisensiedlung, Berlin 2014, 2. Auflage Berlin 2018.
2. Margarete Kubicka, „Du nicht, du bunte Narrenwelt, du nicht“, Berlin 2015.
3. Margarete Kubicka, Illustrationen zu dem Roman „Die drei Sprünge des Wang-lun“ von Alexander Döblin, Berlin 2015.
4. Georg Obst – ein Britzer Sozialdemokrat im Widerstand, Berlin 2016.
5. Wienand Kaasch – Gewerkschafter, Kommunist, Widerstandskämpfer, Berlin 2017.
6. Adolf Mockrauer – jüdischer Apotheker der Hufeisen- und Krugpfuhlsiedlung. Bei den Anwohner*innen beliebt und anerkannt, von den Nazis terrorisiert, zur Flucht gezwungen und im chilenischen Exil in den Tod getrieben, Berlin 2018.
7. Rudolf Peter – „Hitlers Niederlage ist nicht unsere Niederlage, sondern unser Sieg!“ – Widerstandskämpfer der Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe, Berlin 2018.
8. Gertrud Seele – wegen Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung von den Nazis ermordet, Berlin 2018.
9. Charlotte Adel, Widerstandskämpferin, Mitglied der SAPD, Berlin 2018.
10. Leon Hirsch – jüdischer Verleger, Buch- und Kunsthändler, Berlin 2019.
11. Vom Rechtspopulismus zur völkischen Rechtspartei – AfD (Teil 1), Berlin 2019.
12. Vom Rechtspopulismus zur völkischen Rechtspartei – AfD (Teil 2), Berlin 2020.
13. Margarete Kubicka – Künstlerin, Pädagogin, Anarchistin und Antifaschistin, Berlin 2020.
14. Zwangsarbeit in der Hufeisensiedlung – eine verdrängte Geschichte, Berlin 2021.
15. Gegen Krieg und Faschismus, für Frieden und Freiheit kämpften und starben die Antifaschist*innen Werner und Elfriede Schaumann, Berlin 2021.